



Gemeinsam Europa bauen und schützen

Fragen:

**Ein neuer Blick auf
die Geschichte?**

> Seite 3

Orientieren:

**Der Kampf gegen
Desinformation**

> Seite 6

Erinnern:

**Gedenktafel für
Anton Otte**

> Seite 9



Ostergruß des Präses der Sudetendeutschen

Liebe Mitchristinnen, liebe Mitchristen,

Ostern ist der Anfang, nicht das Ende. Der Ostersonntag ist der „erste Tag der Woche“, wie es auch im Evangelium heißt: Viele wünschen am Freitag „ein schönes Wochenende“. Ich widerspreche dem immer: Der Samstag ist der letzte Tag der Woche, das Wochenende. Der Sonntag aber ist der erste Tag der Woche. Er ist der Tag der Auferstehung, damit fängt alles an.

Ohne die Auferstehung wäre es zu Ende gewesen. Dann wäre es richtig, beim „Wochenende“ zu bleiben. Dann hätte das Grab das letzte Wort, wäre der Friedhof das Ende, auf das alles Leben unerbittlich hinausläuft – Schluss und Aus.

So war auch die Stimmung in Jerusalem an diesem ersten Tag der Woche. Am Kreuz, dem grauenvollen Marterpfahl, ist alle Hoffnung der Anhänger Jesu gestorben. Nun liegt sie begraben hinter einem großen Stein.

Der Sonntag ist aber der Anfang und nicht das Ende. Mit dem Ostersonntag beginnt etwas, das nie mehr zu Ende geht. Jesus hat das Grab verlassen. Er lebt. Der Tod ist nicht die Endstation. Er sendet uns: Sagt es allen Menschen weiter!

Ihnen allen von ganzem Herzen gesegnete Ostern – im Glauben an die Auferstehung!

*Ihr Dieter Olbrich, Msgr.
Geistlicher Beirat der Ackermann-Gemeinde*

Titelbild: Mit ihrem Beitrag beim Malwettbewerb des Ackermann-Sozialwerks belegte Sofia Faberová aus Nova Dedina (SK) den 2. Platz.

In dieser Ausgabe:

- 3** Neue Fragen an die Geschichtswissenschaften
- 5** Bundesvorstand
- 6** Zur Diskussion
- 8** Standpunkte
- 9** Gedenktafel für Anton Otte in Prag
- 10** Ort der Begegnung: Bayerische Repräsentanz
- 12** Junge Aktion / Spirála / Jugendbildungsreferat
- 14** Sozialwerk
- 15** Aktuelles
- 16** Literatur
- 18** Aus unserer Gemeinschaft
- 26** Familiennachrichten
- 28** Termine

Der Ackermann - Zeitschrift der Ackermann-Gemeinde München, 76. Jahrgang, Heft 1-2025;
Hg.: Ackermann-Gemeinde e.V.
Redaktion: M. Neudörfl (verantw.), A. Insel, C. Kern, M. Klieber, Msgr. D. Olbrich, Dr. O. Pustejovsky, Dr. A.-P. Rethmann, D. Schroth, A. Toscano del Banner. Für das Familienbuch: M. Popeláková.
Zahlreiche Heftbeiträge sind ungekürzt auf der Website der Ackermann-Gemeinde nachzulesen.

Heßstraße 24, 80799 München
Postfach 340161, 80098 München
Tel. (089) 27 29 42-0, Fax (089) 27 29 42-40
E-Mail: info@ackermann-gemeinde.de
Internet: www.ackermann-gemeinde.de
Kontakt zur Redaktion (Artikel, Fotos, Leserbriefe):
redaktion@ackermann-gemeinde.de

Kontoverbindungen: LIGA Bank eG München,
Luisenstr. 18, 80333 München
BIC GENODEF1M05
Ackermann-Gemeinde e.V. München:
IBAN DE94 7509 0300 0002 1417 44
Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE32 7509 0300 0302 1417 44 (NEU!)
Stiftung Ackermann-Gemeinde:
IBAN DE79 7509 0300 5502 3461 09

Als Manuskript gedruckt. Für gezeichnete Aufsätze trägt der/die Verfasser/in die Verantwortung. Der Bezugspreis wird mit dem Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Erscheinungsweise: 4 x im Jahr
Redaktionsschluss für Heft 2-2025: 09.05.2025

Beilage

Stolpersteine erinnern,
wo Erzählungen fehlen.
(Foto: Pixabay)



Braucht es eine neue Ausrichtung der Geschichtswissenschaft?

Eine Neuerscheinung stellt wichtige Fragen

Zwei Weltkriege und sonstige bewaffnete Konflikte, Vertreibungen („ethnische Säuberungen“), Massaker und Genozide bis hin zum millionenfachen industriellen Massenmord an den europäischen Juden („Shoah“) – die deutsche wie die europäische Geschichte des 20. Jahrhunderts bietet besonders in der ersten Hälfte des Jahrhunderts genug an Schrecklichem. Ein Zeitzeuge und genauer Beobachter des 20. Jahrhunderts ist der Historiker, Germanist, Slawist und Theologe Otfrid Pustejovsky, der es als keineswegs selbstverständlich erachtet, dass im Kern Europas seit rund 80 Jahren Frieden herrscht. Ob sich mit dem Überfall Russlands auf die Ukraine für Europa etwas Entscheidendes auf Dauer verändert haben könnte? Durchaus denkbar!

Otfrid Pustejovsky vollendete im März 2024 sein 90. Lebensjahr. Geboren in Mährisch Ostrau (heute Ostrava in der

Tschechischen Republik) wuchs er nach der Vertreibung der Familie aus der mährischen Kleinstadt Fulnek ab 1946 in Oberbayern auf. Pustejovsky ist schon seit vielen Jahrzehnten eng mit der Ackermann-Gemeinde verbunden. Unter anderem war er Vorsitzender der AG in der Erzdiözese München-Freising und stellvertretender Vorsitzender des „Institutum Bohemicum“ der AG. Als Wissenschaftler beschäftigt er sich hauptsächlich und unter vielfältigen Gesichtspunkten mit den Böhmisches Ländern (heute Tschechische Republik).

Zu Otfrid Pustejovskys „rundem“ Geburtstag erschien noch 2024 ein voluminöser Band mit dem Titel „Verdrängen, Vergessen, Erinnern. Deutschland und Europa im 20. und 21. Jahrhundert“. Worum geht es nun in diesem Band? Letztlich um genau jene Fragen, die Pustejovsky bereits 2023 zur Diskussion gestellt hatte: „Was machten und machen

Kriege mit und aus Menschen? – Heimatlose, Heimatsuchende, In-sich-Verschlossene, Racheengel, Mitfühlende, Verdrängende, Gläubige, Gottverdammende???“ (Otfrid Pustejovsky: Über Menschen-Verschiebungen. Karolina Kuszyk: In den Häusern der Anderen. Spuren deutscher Vergangenheit in Westpolen. In: Jahrbuch für Kirchen- und Kulturgeschichte der Deutschen in Ostmittel- und Südosteuropa 81 (2023), S. 307-313, hier S. 307.)

Bei der Suche nach Antworten auf diese Fragen konzentriert sich Pustejovsky in erster Linie auf Deutschland und Europa im 20. und 21. Jahrhundert, doch gelegentlich richtet sich der Blick des Autors auch auf Ereignisse des 17. Jahrhunderts (z.B. den Dreißigjährigen Krieg) oder auf außereuropäische Konflikte, Massaker und Genozide im 20.

> Seite 4

> von Seite 3

Jahrhundert (etwa in Armenien und in Ruanda oder auf dem Pekinger Tian'an-men-Platz).

Etwas verwirrend ist jedoch der Umstand, dass in diesem Buch zwar eine beeindruckende Fülle an Informationen aus diversen Veröffentlichungen sowie aus dem umfangreichen Privatarchiv des Autors dargeboten wird, der interessierte Leser dann aber für die Lektüre von zwei weiteren Kapiteln, die ursprünglich als „Rahmung“ des Bandes gedacht waren, an eine Internet-Adresse verwiesen wird (<http://akvo.oikolinks.de/index.php/dokumentation>). Ende Februar 2025 konnten diese zwei Kapitel allerdings immer noch nicht online abgerufen werden, aus welchen Gründen auch immer.

Darüber hinaus leidet dieses Buch unter ziemlich abrupten thematischen Sprüngen und zahlreichen Wiederholungen. Das macht die eigentlich hochinteressante Lektüre mitunter etwas mühsam. Eine Erklärung für den „erratischen Block“, den dieses Buch darstellt, liefert der ursprüngliche, dann aber verworfene Untertitel des Bandes: Essays und Sichten. Demnach handelt es sich bei diesem Buch um eine Zusammenstellung von Essays und sonstigen Beiträgen des Autors, die für diese Veröffentlichung zwar etwas geordnet, ansonsten aber einfach aneinandergereiht wurden, was dann leider zu etlichen thematischen Wiederholungen geführt hat.

Um den Ereignissen des 20. und 21. Jahrhunderts überhaupt noch gerecht werden zu können, genügt es laut Pustejovsky nicht mehr, die herkömmlichen Wege des Historikers zu beschreiten: Recherchen in der veröffentlichten historischen Literatur und Quellenforschung in diversen Archiven. Seit den Zeiten eines Leopold von Ranke im 19. Jahrhundert werde Geschichte doch nur mit Hilfe von „klassischen“ Quellen „rekonstruiert“, aber die bisherige „deskriptive Geschichtsmethodik“ müsse nun ergänzt werden durch Erkenntnisse und Fragestellungen aus anderen Wissenschaften, wie etwa der Soziologie, Politologie, Theologie oder auch der Medizin. Letztere vor allem deshalb,

weil inzwischen bekannt sei, dass Überlebende massiver Gewaltexzesse (seien es Kriege, Vertreibungen oder Genozide) oft unter einer Posttraumatischen Belastungsstörung (PTBS) leiden.

Die historische Forschung müsse auch die Schicksale einzelner Menschen mit ihren seelisch-individuellen Erfahrungen (etwa bei „Kriegskindern“) in den Blick nehmen. Pustejovsky fordert daher neben der Heranziehung journalistisch-publizistischer Arbeiten auch die Berücksichtigung literarischer Werke durch die Geschichtsforschung. Kritisiert wird von ihm allerdings die „moralische Selbstgefälligkeit“ einzelner Autoren wie etwa der Literatur-Nobelpreisträger Günter Grass und Peter Handke. Gefordert wird auch die quellenmäßige Berücksichtigung von (manchmal nur im Internet veröffentlichten) Zeitzeugenberichten und -befragungen aus dem Bereich der sogenannten „Oral History“.

Pustejovsky verweist dabei auf ein Diktum des bekannten tschechischen Historikers Vilém Prečan, wonach Geschichtsschreibung nie wirklich objektiv sein könne, wie dies die Auswertung archivalischer Quellen vorspiegele, sondern im Gegenteil in einem ganz hohen Maße subjektiv. Auch dürfe sich die historische Wissenschaft nach Pustejovsky nicht in einer für das breite Publikum

weithin unverständlichen „Fachsprache“ verlieren. Eine Annäherung an eine verständlich formulierende, eher essayistisch-publizistische Arbeitsweise mit nicht zu vielen Fußnoten bzw. Anmerkungen wäre für Pustejovsky in historischen Veröffentlichungen durchaus angebracht.

Otfried Pustejovsky plädiert in diesem Band letztlich für eine Neuausrichtung der Geschichtswissenschaft durch die Einbeziehung anderer Wissenschaftsgebiete. Die Heranziehung etwa von journalistischen Quellen und Methoden der „Oral History“ durch Historiker ist allerdings schon seit geraumer Zeit durchaus üblich geworden. Ein grundsätzliches Umdenken in der historischen Wissenschaft, wie von Pustejovsky gefordert, wäre vielleicht etwas zu viel verlangt. Dennoch stellt dieser voluminöse Band zahlreiche wichtige Fragen, über die das Nachdenken lohnt.

Dr. Manfred Heerdegen

Otfried Pustejovsky: Verdrängen, Vergessen, Erinnern. Deutschland und Europa im 20. und 21. Jahrhundert (Vertriebene – Integration – Verständigung. Themen & Impulse, Band 12), LIT Verlag Berlin 2024, 654 Seiten, etliche Abbildungen und Statistiken, ISBN 978-3-643-14691-5, 74,90 €



Zwei Aussiedlerkisten der Familie Pustejovsky (Foto: O. Pustejovsky)

Ausblick auf 2025

Bei der Bundesvorstandssitzung im Januar in Prag nahm das Leitungsgremium der Ackermann-Gemeinde auch die Jahresplanung 2025 in den Blick. Den Auftakt bildet das XXXIII. Brüner Symposium, das in diesem Jahr vom 11.-13. April unter dem Thema „Kirche und Politik in Ostmitteleuropa“ stattfindet.

Besonders erfreulich ist, dass in diesem Jahr wieder die deutsch-tschechischen Begegnungstage stattfinden, die nach einer Pause wieder als mehrtägige Veranstaltung stattfinden können. Vom 7. bis 10. August lädt die Ackermann-Gemeinde unter dem Motto „Wie wollen wir (zusammen) leben?“ nach Pilsen/Plzeň in den Südwesten Böhmens ein. Pilsen ist eine europäische Stadt mit Tradition

Vorankündigung zur Hauptversammlung

Am 13. September 2025 kommen die Delegierten der Ackermann-Gemeinde nach drei Jahren zur Hauptversammlung zusammen. Im Mittelpunkt der Sitzung in Würzburg (im Tagungszentrum der Erlösereschwestern, Domerschulstr. 1, Würzburg) stehen der Rückblick auf die Jahre 2022–2025 und die Wahlen des/r Bundesvorsitzenden, der Stellvertreter/innen und des Geistlichen Beirates sowie der weiteren Bundesvorstandsmitglieder. Die Sitzung beginnt um 10.30 Uhr und endet um 16.00 Uhr mit einem Gottesdienst.

Die Hauptversammlung ist für Mitglieder der Ackermann-Gemeinde öffentlich. Im August dürfen die Delegierten entsprechend der Wahl- und Abstimmungsordnung eine Einladung erwarten. *ag*

und beherbergt heute viele ausländische Arbeitskräfte aus allen Kulturkreisen. Dort können die Teilnehmenden die Chancen und Herausforderungen des Zusammenlebens in der Mitte Europas hautnah erfahren. Tragen Sie sich diese Tage schon jetzt in Ihren Kalender ein! Neben aktuellen Impulsen, spannenden Exkursionen, interessanten Diskussionen und einer vielfältigen Kulturmacht wird am Samstagabend das 75-jährige Jubiläum der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde mit einem Gala-Diner gewürdigt (siehe S. 12).

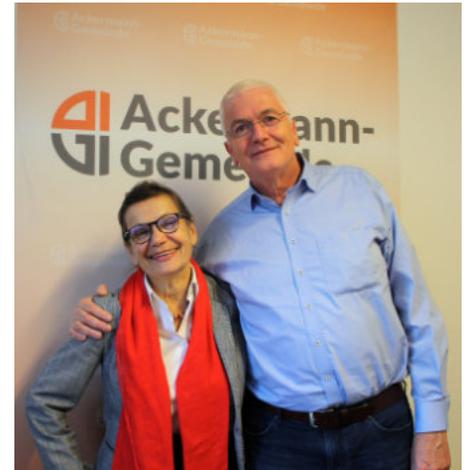
Hinzu kommen in diesem Jahr auch wie immer mehrere Treffen für die junge Generation – von der Osterbegegnung für Familien in Eglofs über die Politischen Bildungstage für die Jugend an Ostern, das Frühlingsplasto bis hin zur Sommerwoche der Jungen Aktion und natürlich Plasto Fantasto. Die beiden letzten Veranstaltungen sind terminlich mit den Begegnungstagen in Pilsen verbunden. *ag*

Vorübergehende Geschäftsführung

Die Bundesgeschäftsführerin Marie Neudörfel (Foto Mitte) verabschiedet sich für die kommenden Monate, da sie mit ihrem Mann Martin ihr erstes Kind erwartet. Geplant ist, dass sie im April 2026 wieder an ihrem Arbeitstisch sitzt. Die Stelle der Geschäftsführerin wird in der Zwischenzeit folgendermaßen aufgeteilt: Für die Geschäftsführung sowie



die Leitung der Erwachsenenarbeit und des Sozialwerks ist Adriana Insel (re.) zuständig. Die Geschäftsführung sowie die Leitung der Jugendarbeit wird in den Händen von Frau Ina Ringer liegen. Außerdem werden ihnen auch weitere Kolleginnen und Kollegen der Bundesgeschäftsstelle natürlich mit Rat und Tat zur Seite stehen. *ag (Text und Foto)*



Die frühere stellvertretende Vorsitzende des Trägervereins der Ackermann-Gemeinde, Dorothea Schroth, mit ihrem Nachfolger Burkhard Siebert

Neuwahlen im Trägerverein

Im November 2024 fanden die Neuwahlen des Vorstands des Trägervereins Ackermann-Gemeinde e.V. statt. Dabei verabschiedete sich Dorothea Schroth aus dem Gremium, dem sie viele Jahre angehört hatte; in den letzten sechs Jahren war sie stellvertretende Vorsitzende. In dieser Funktion war sie oft in der Bundesgeschäftsstelle, um notwendige verwaltungstechnische Aufgaben wahrzunehmen. Mehr noch als durch diese „technischen“ Aufgaben bleibt sie den Vorstandsmitgliedern und Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern als freundliche und verständnisvolle Ansprechpartnerin in Erinnerung, die sich mit Impulsen, Beratung und Begleitung der Arbeit der Ackermann-Gemeinde eingebracht hat. Ihr gilt ein herzlicher Dank für dieses großzügige und treue Engagement. An ihre Stelle wurde Burkhard Siebert in den Vorstand gewählt und zum stellvertretenden Vorsitzenden bestimmt, den die Ackermann-Gemeinde herzlich in diesem Amt willkommen heißt. Die weiteren wiedergewählten Vorstandsmitglieder sind Klemens Heinz (Vorsitzender), Christine Grebner (Schriftführerin), Martin Panten (Kassierer), Kai Kocher und Adriana Insel.

ag (Text und Foto)



Unter der Leitung von Filip Rambousek diskutierten über Desinformation Sarah Komarová (STEM), Petr Koubský (Deník N) und Niklas Zimmermann (FAZ, v.l.n.r.)

Die digitale Welt und die deutsch-tschechischen Beziehungen: Wie bekämpft man Desinformation?

Am Freitag, dem 7. Februar 2025 startete die Deutsch-Tschechische Konferenz der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) unter dem Thema „Deutsch-Tschechische Nachbarschaft in der digitalen Welt – Information und Desinformation und ihr Einfluss auf die Gestaltung der gegenseitigen Beziehungen“.

Die Konferenz wurde feierlich vom Moderator Filip Rambousek eröffnet. Dabei wurden vier besondere Gäste willkommen geheißen. Darunter Mons. Adolf Pintř – Vorsitzender des Vereins Ackermann-Gemeinde, Albert-Peter Rethmann – Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde, Dr. Stefan Gehrke vom deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, sowie Mons. Tomáš Holub – Bischof von Pilsen/Plzeň. Auch erste thematische Einstiege und Danksagungen wurden abgehalten.

Es folgte ein einleitender Vortrag, geführt von Norman Domeier, Privatdozent Dr. phil. habil. zum Thema „Fake News und Fake Journalism – von der Goebbels’schen Kriegspropaganda bis

zu den Journalismus-Skandalen der letzten Jahre.“ Er berichtete, wie Joseph Goebbels die Medien nutzte, um die Wahrnehmung des NS-Regimes zu beeinflussen, und dass Associated Press als die größte Nachrichtenagentur der Welt als Instrument der Nazi-Propaganda gedient haben soll. Zum Ende seines Vortrages wendete er sich an seine Zuhörer: „Unsere tägliche Aufgabe ist es, kritisch zu hinterfragen, was wir weiterverfolgen und weitertragen.“ Auch die Selbstkritik sei Aufgabe eines mündigen Bürgers.

Am Samstag fand die Mitgliederversammlung der SAG statt, um den neuen Vorstand zu wählen. Das Ergebnis wurde vor der Podiumsdiskussion verkündet. Ebenfalls erwähnt wurde der Deutsch-tschechische Podcast der SAG, welcher dieses Jahr ins Leben gerufen wird.

Schließlich wurden die drei Referenten für die Podiumsdiskussion vorgestellt: Niklas Zimmermann – Journalist und Historiker, Redakteur der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, Petr Koubský – Journalist, Redakteur für Wissenschaft und Technik bei „Deník N“, und Sarah

Komarová – Analytistin, arbeitet in der Denkfabrik STEM mit Schwerpunkt auf Datenanalytik. Geleitet wurde die Diskussion auch hier von Filip Rambousek. Themenschwerpunkte waren unter anderem die Formen Print-Medien und Online-Kanäle und deren unterschiedliche Wahrnehmung, Auswirkungen des Informationskonsums, soziale Netzwerke und Gefahren, die selektive Filterung von Informationen am Beispiel der AfD-Politiker, die Rolle der Medien etc. Angesprochen wurden neben Analysen und Studien viele aktuelle gesellschaftliche und politische Themen, die auch die Teilnehmer bewegten. Besonders hervorzuheben sind hier die Auswirkungen des Wandels des Informationskonsums.

Die sogenannte „Blasenentstehung“ wurde thematisiert, wobei Frau Komarová feststellte, dass es viel mehr um die Form geht als um den Inhalt der Information. Oft sind die Informationen in den verschiedenen Quellen gar nicht so unterschiedlich. Jedoch sei die Form eine andere. Bei visuellen Darstellungen würde eine andere Wahrnehmung des

Themas erzeugt. Grafiken vereinfachten die Themen oftmals, wodurch die Tiefe an Informationen beeinflusst wurde. Diese unterschiedliche Wahrnehmung der Themen habe Konsequenzen. Demnach herrschte in den sozialen Medien eine verkürzte Information. „Es geht mehr um Emotionen“ – so Frau Komarová. Auch Herr Zimmermann ist mit den sozialen Medien vertraut. Insbesondere auf der Plattform TikTok wird ihm während des Wahlkampfes in Rumänien die Blasenentstehung stark vor Augen geführt. Durch die Algorithmen wurden ihm zu dieser Zeit stets ähnliche Inhalte zur Wahl angezeigt. Rumänien ist ein Land, wo TikTok sehr verbreitet ist. „Desinformation ist weit mehr als bloße Fake News, mehr als Nachrichten, die nicht stimmen“, äußert Zimmermann. Auch die Frage nach Tipps mit dem Umgang von Quellen wurde thematisiert. Herr Koubský selbst bezeichnete sich als Medienprofi, wodurch seine Empfehlungen nicht für die Öffentlichkeit anwendbar sind. Er selbst verfolge die Quellen mehrere Stunden am Tag. „Ich lese 220 Quellen, die ich täglich verfolge“, gibt Herr Koubský preis. Die Teilnehmer hatten nach der Diskussion an „runden Tischen“ die Möglichkeit, direkt mit den Referenten ins Gespräch zu kommen. Dabei wurden interessante Rückfragen gestellt. Darunter beispielsweise an Frau Komarová: „Sehen Sie einen Zusammenhang zwischen dem verstärkten Nutzungsverhalten von sozialen Medien und Desinformation?“ Die Emotionalisierung sei hier besonders hervorzuheben. Die Sozialisierung außerhalb der sozialen Medien würde so gestört. Auch auf die negativen Folgen des Einflusses der sozialen Medien wurde eingegangen. Im 30-minütigen Takt wechselten die Referenten die Teilnehmerkreise, sodass die Gelegenheit zum Austausch für jeden Teilnehmer gewährleistet war.

Nach dem Mittagessen stand das Kulturprogramm an. Schon im Voraus konn-

ten die Teilnehmer einen Programmpunkt nach ihrem Interesse wählen. Zur Wahl standen die Besichtigungen der von Adolf Loos entworfenen Inneneinrichtungen in den Wohnungen der Familien Vogl und Kraus sowie im Brummelhaus, der Meditationsgarten mit anschließendem Gespräch mit P. Hruška vom Bistum Pilsen und die Stadtführung „Auf den Spuren der Pilsener Deutschen“ mit Christoph Mauerer.



Auf die Spuren der Pilsener Deutschen begab sich die Stadtführung mit Christoph Mauerer, und im deutsch-tschechischen Quiz war Wissen über den Nachbarn gefragt.



Am Abend ging es weiter mit einer musikalischen Darbietung des Exodus Quartetts. Direkt im Anschluss fand das Desinformationsduell „Deutsch-tschechisches Quiz“ statt. Dieses wurde vom Organisationsteam der Konferenz vorbereitet und moderiert. Sieben Gruppen spielten gegeneinander und stellten ihr Wissen auf die Probe. Thematisch bezogen sich die Fragen auf Wissen über Deutschland und Tschechien, Kultur und

Information und Desinformation. Am Ende gab es gleich zwei Gewinner zu küren.

Mit einem gemeinsamen Singen endete der Abend für die Teilnehmer.

Am 9. Februar fand der Deutsch-tschechische Gottesdienst in der St. Bartholomäus-Kathedrale mit Bischof Mons. Tomáš Holub statt.

Danach schloss sich eine Gruppe junger Schauspieler und Schauspielerinnen der Konferenz an. Die Kunstgruppe „Dobrej matros“ trug ihr Spiel „Vertrau mir“ vor. Hier lag es an jeden einzelnen Teilnehmer die Desinformation aufzuspüren, um einen Mordfall aufzudecken. Auch hier wurde die Gefahr, die Desinformation für die Gesellschaft bringt, in aller Deutlichkeit vor Augen geführt.

Nach einer Dankesrede kam die Deutsch-tschechische Konferenz zum Ende. Zu letzten Gesprächen lud das gemeinsame Mittagessen ein. Mit vielen neuen Denkanstößen und Impulsen endete die gemeinsame Zeit in Pilsen.

Die SAG bedankt sich bei allen Mitwirkenden, die diese Konferenz so erfolgreich gemacht haben. Mit dem positiven Feedback der Teilnehmenden geht die SAG bestärkt weiteren Projekten nach und freut sich auf ein Wiedersehen.

Wenn Sie darüber hinaus Interesse am Thema „Desinformation“ haben, dann schauen Sie doch gerne in unserem Deutsch-tschechischen Podcast „Achtung Desinfo!“ vorbei.

*Sdružení Ackermann-Gemeinde
(Text und Fotos)*

Die Sdružení Ackermann-Gemeinde hat die deutsch-tschechische Nachbarschaft in der digitalen Welt unter die Lupe genommen. „Der Ackermann“ stellt daher die Frage:

Wie kann die Aufklärung über Desinformation helfen, das Vertrauen zwischen Deutschland und Tschechien zu stärken?



Foto: JAG

Ina Ringer,
Geschäftsführung
der Ackermann-
Gemeinde und
Leiterin der
Jugendarbeit der
Ackermann-
Gemeinde:

Desinformationen verfälschen unsere Wahrnehmung und können das Vertrauen

zwischen Deutschland und Tschechien nachhaltig beeinträchtigen. Während Kinder und Jugendliche Fake News oft unbewusst über soziale Medien konsumieren, erreichen sie Erwachsene über andere Kanäle, etwa gezielte Falschmeldungen in Nachrichten oder Messenger-Diensten. Doch unabhängig vom Alter ist Aufklärung entscheidend: Medienkompetenz muss früh gefördert und auch bei Erwachsenen gestärkt werden. Nur wenn wir lernen, Informationen kritisch zu hin-

terfragen, können wir verhindern, dass Vorurteile entstehen und sich Misstrauen ausbreitet. Ein reflektierter Umgang mit digitalen Inhalten ist der Schlüssel zu einer starken, vertrauensvollen Nachbarschaft.



Foto: privat

Dr. Albert-Peter Rethmann,
Bundesvorsitzender
der Ackermann-
Gemeinde:

Neue Technologien, insbesondere digitale Kommunikationsmittel, eröffnen uns ungeahnte Möglichkeiten, den Dialog zwischen unseren Ländern zu intensivieren. Gleichzeitig bergen diese Plattformen das Risiko, dass Fehl-

informationen oder auch gezielte Desinformationskampagnen den gesellschaftlichen Diskurs verzerren. Um diesem Risiko zu begegnen, brauchen wir verstärkte Bildungsarbeit. Immer wichtiger wird auch unsere eigene Präsenz in den Sozialen Medien. Wir dürfen das Feld nicht den Populisten und Spaltern überlassen!

relle Nuancen. Wir müssen deshalb auch weiterhin die menschliche Komponente des interkulturellen Dialogs stärken – durch direkte Begegnungen und den Austausch über digitale Plattformen hinaus.

Die Ackermann-Gemeinde ist Akteur, nicht Opfer der Entwicklung!

Technologien wie automatische Übersetzungssoftware können dabei helfen, Sprachbarrieren zu überwinden. Aber für einen echten Dialog braucht es mehr: Es fehlt oft an der Sensibilität für kultu-



Foto: privat

Filip Rambousek,
Journalist:

Aus meiner Erfahrung ist das gegenseitige Vertrauen zwischen Deutschland und Tschechien – zwischen Deutschen und Tschechen – schon jetzt sehr hoch, mindestens bei den Akteur*innen der Deutsch-tschechischen Zusammenarbeit in der Politik, Wirtschaft, Wissen-

schaft, Kultur und Zivilgesellschaft. Trotzdem ist es nötig, die Resilienz gegenüber Desinformationen zu stärken – durch Medienbildung und Entwicklung der digitalen Kompetenzen. Das Vertrauen kann aber auch indirekt gestärkt werden, indem in beiden Ländern sichergestellt wird, dass sich alle Bürger*innen als vollwertige Mitglieder der jeweiligen Gesellschaft fühlen und dass sich möglichst viele Menschen am demokratischen Prozess beteiligen können. Damit erhöht sich nämlich auch das Vertrauen der Bürger*innen in

den Staat, die Institutionen und die Qualitätsmedien, wovon letztendlich auch die Deutsch-tschechischen Beziehungen profitieren würden.

Gedenktafel für Anton Otte eingeweiht

Mit einer Gedenktafel am Prager Friedhof Vyšehrad erinnert die Ackermann-Gemeinde an ihren langjährigen Vertreter in Prag, den deutsch-tschechischen Brückenbauer Monsignore Anton Otte.

Etwas mehr als drei Jahre nach seinem Tod im Dezember 2021 ehrte die Ackermann-Gemeinde den langjährigen Leiter ihres Prager Büros, Anton „Toni“ Otte, mit einer Gedenktafel auf dem Prager Friedhof Vyšehrad. „Als katholischer Priester, als Theologe, und als sehr engagiertes Mitglied unserer Ackermann-Gemeinde hat Anton Otte entscheidend dazu beigetragen, die Gräben zwischen unseren Ländern, und zwischen den Menschen aus unseren Ländern zu überwinden – Gräben, die Krieg und Vertreibung hinterlassen haben“, richtete Albert-Peter Rethmann, der Bundesvorsitzende der Ackermann-Gemeinde die Worte ans Publikum, das sich am 18. Januar auf dem Friedhof nahe der Basilika St. Peter und Paul eingefunden hatte.

„Er ist geboren in einer Zeit, die von Konflikten geprägt war. Aber er hatte eine Vision, und diese Vision ist heute aktueller denn je: Die Vision von einem Europa, das nicht zerfällt in nationale oder kulturelle Gegensätze, sondern das zusammenwächst in Respekt, Solidarität und Frieden. Das Wirken von Toni war geprägt von dem festen Glauben daran, dass Versöhnung nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist. Für uns und für zukünftige Generationen“, hob der Bundesvorsitzende des Weiteren die Rolle hervor, die Anton Ottes Wirken auch posthum für die zukünftige Arbeit der Ackermann-Gemeinde spielt und spielen wird – noch im Oktober 2024 hatte die Ackermann-Gemeinde einstimmig einen Beschluss über die „Unvereinbarkeit der Werte der Ackermann-Gemeinde mit völkisch-nationalem und antidemokratisch-populistischem Gedankengut“ verabschiedet (s. Heft 4-2024, S. 5). „Indem wir Vorurteile abbauen, indem wir nicht wieder Nationalismus siegen lassen, indem wir Brücken

Dr. Albert-Peter Rethmann, Bundesvorsitzender der Ackermann-Gemeinde bei seiner Ansprache sowie Jan Kotas, Propst des Vyšehrad-Kapitels, Mons. Adolf Pintíř, Vorsitzender der Sdružení Ackermann-Gemeinde, und Andreas Künne, Botschafter der Bundesrepublik Deutschland in Prag (v.l.n.r., Foto: ag)



bauen und den Dialog suchen, auch mit Menschen, mit denen wir nicht übereinstimmen oder die anders sind, wollen wir Toni's Vermächtnis lebendig halten“, schloss der Bundesvorsitzende Rethmann mit einem Appell.



Foto: F. Nedbal

Die Inschrift auf Deutsch: „Brückenbauer zwischen Deutschen und Tschechen“

Auch der deutsche Botschafter Andreas Künne richtete sein Wort an die Gäste: „Anton Otte ist dahin gegangen, wo es weh tut“, wertschätzte Botschafter Andreas Künne das langjährige Engagement des geistlichen Beirats der Ackermann-Gemeinde für die deutsch-tschechischen Beziehungen, bevor er die Gedenktafel feierlich enthüllte.

Beim anschließenden Zusammenkommen in der angrenzenden Dekanei kam auch die persönliche Erinnerung an den Menschen Anton Otte nicht zu kurz, der in der Ackermann-Gemeinde für seine direkten Worte und seine unkonventionelle Art geschätzt wurde: „Während der Predigt ist er durch die Kirche gewandelt und hat mit einem Korkenzieher die Flasche Wein entkorkt. Mitten im Gottesdienst“, erinnerte sich Martin Panten, der stellvertretende Bundesvorsitzende

der Ackermann-Gemeinde mit einem Schmunzeln an seine Hochzeitsmesse, zu der Anton „Toni“ Otte eine Flasche Wein aus Israel mitbrachte. Auch Sandra Uhlich aus dem Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde erlebte Anton Otte als sehr nahbar: „Das war das, was ihn ausgemacht hat, dass er immer so zugänglich war und auf diese ganzen Formalitäten keinen Wert gelegt hat“.

Anton Otte wurde 1939 im schlesischen Weidenau (Vidnava) geboren. Später ging er nach Königstein im Taunus sowie nach Wien und Bamberg, um Theologie zu studieren. „Zu Kriegsende musste er als Kind erleben, wie sein Vater von einem tschechischen Gericht zum Tode verurteilt und hingerichtet wurde. Ein schwerer Schlag für die Familie, die nach 1945 zunächst nicht vertrieben wurde und als Deutsche im neuen tschechischen Umfeld unter Schikanen litt“, gibt die Ackermann-Gemeinde Auskunft über den wechselhaften Lebensweg Ottes, der sich nach Angaben der Ackermann-Gemeinde als „tschechischsprachigen Deutschen“ bezeichnet habe. Der spätere Probst des Vyšehrad Domkapitels arbeitete nach seinem Studium der Theologie unter anderem als Gefängnispfarrer. Von 1991 bis 2011 leitete Otte die tschechische Sdružení Ackermann-Gemeinde in Prag und widmete sich der Seelsorge deutschsprachiger Katholiken hierzulande.

Schon zu Lebzeiten wurde Anton Otte für sein Engagement geehrt: 1996 erhielt Anton Otte den Tomáš-Garrigue-Masaryk-Orden, eine der höchsten staatlichen Auszeichnungen der Tschechischen Republik. 2001 erhielt der Geistliche von Papst Johannes Paul II. den Titel Monsignore. Seit 2015 ist Anton Otte Ehrenmitglied seiner Heimatstadt Weidenau. Das Ackermann-Mitglied liegt in Bamberg begraben.

Lennard Halfmann, Landesecho

Ort der Begegnung: Seit zehn Jahren in Prag

Die bayerische Repräsentanz in der Tschechischen Republik

Am 4. Dezember 2024 waren es zehn Jahre, seit die damaligen Ministerpräsidenten Horst Seehofer und Bohuslav Sobotka die Repräsentanz des Freistaats Bayern in der Tschechischen Republik eröffneten. In der Geschichte der Nachbarländer wurde somit ein neues Kapitel aufgeschlagen.

Seit über 10 Jahren trägt die bayerische Repräsentanz mit Sitz in Prag schon zum Ausbau der Beziehungen zwischen dem Freistaat Bayern und der Tschechischen Republik bei. Dabei unterstützt die Institution Kulturveranstaltungen organisatorisch, personell sowie finanziell, richtet Treffen bayerischer und tschechischer



Der bayerische Ministerpräsident Dr. Markus Söder mit dem Leiter der Repräsentanz des Freistaats Bayern in der Tschechischen Republik, Martin Kastler, vor dem Haus der Repräsentanz in der Michalská 12 in der Prager Altstadt

Die Reihe „Ort der Begegnung“ stellt Ortschaften und Ereignisse vor, die bezeugen, wo und wie deutsch-tschechische Nachbarschaft ganz konkret gelebt wird. Alle Beiträge sind auch auf der AG-Internetseite verfügbar.



Bei der Adventsmatinee am 30. November 2024: Martin Kastler, Leiter der bayerischen Vertretung in Prag; Marie Neudörfel, Bundesgeschäftsführerin der Ackermann-Gemeinde; Eric Beißwenger, bayerischer Staatsminister für Europa und Internationales; Sr. Angelika Pintřová, geistliche Beirätin der Sdružení Ackermann-Gemeinde (SAG) und der Vorsitzende der SAG, Mons. Adolf Pintř (v.l.n.r., Fotos: Bayerische Staatskanzlei)

Politiker aus und ermöglicht den Austausch von Bürgern und Wirtschaft beider Länder. Seit April 2024 wird die Repräsentanz nun von Martin Kastler – ehemaliger EU-Parlamentsabgeordneter der CSU – geleitet.

Zum Auftakt der Feierlichkeiten zum zehnjährigen Jubiläum der bayerischen Repräsentanz in der Tschechischen Republik spielte das Berganza Quartett der Bamberger Symphoniker Streichquartette von Joseph Haydn, Erwin Schulhoff und Ludwig van Beethoven in den bayerischen Repräsentationsräumen im Palais Chotek in der Prager Altstadt.

Ein weiteres Highlight der Jubiläumsveranstaltungen war der Besuch der Regensburger Domspatzen in Prag. Der Knabenchor ist der wohl älteste der Welt und wird aktuell geleitet von Domkapellmeister Christian Heiß. Mit Unterstützung des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds fanden zwei Konzerte mit dem Alte-Musik-Ensemble Musica Florea Prag in Klattau/Klatovy und Pilsen/Plzeň statt, bei denen unter dem Titel „Mit Glanz & Gloria – Vivaldi und Zelenka“ prächtige Barockmusik erklang. Am Sonntag begleitete der berühmte Chor einen öffentlichen deutsch-tschechischen Dankgottesdienst im Veitsdom auf der Prager Burg, dem ein Kurzkonzert und ein Empfang im Erzbischöflichen Palais folgte. Unterstützt und mitgestaltet wurde der Gottesdienst ebenfalls von Mitgliedern der Sdružení Ackermann-Gemeinde aus Bayern und Tschechien.

Der Höhepunkt der Feierlichkeiten im Jahr 2024 war ein stimmungsvoller Ad-

ventsmarkt in den historischen Innenhöfen der Repräsentanz. Geboten war ebenfalls zum ersten Mal eine bayerisch-böhmische Krippenausstellung mit dem sudetendeutsch-stämmigen Holzbildhauermeister Norbert Tuffek, der



Höhepunkt der Feierlichkeiten war der gemütliche Weihnachtsmarkt mit bayerisch-böhmischer Krippenausstellung in den historischen Innenhöfen der bayerischen Repräsentanz.

live schnitzte, sowie Führungen durch die sonst nicht öffentlich zugänglichen Repräsentationsräume. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der bayerischen Repräsentanz zählten dabei insgesamt rund 8.000 Besucher von Freitagnachmittag bis Sonntagabend im Palais Chotek. Bei einem Festakt für Ehrengäste der bayerisch-tschechischen Nachbarschaft dankten seitens Tschechiens der stellvertretende Kulturminister Ondrej Chrást und der Vizeaußenminister Eduard Hulicius dem bayerischen Staatsminister für Europa und Internationales Eric Beißwenger sowie dem Staatssekretär für Heimat und Finanzen Martin Schöffel für die guten freundschaftlichen Beziehungen.

Paul Ruisinger

Priester gesucht

– aber anders als gedacht

Kommt Ihnen diese Geschichte bekannt vor?

Ein deutschböhmischer Junge, der in einem Sammellager (Ort unbekannt) seine Aussiedlung erwartete, wollte an einem Sonntag in die Kirche gehen. Er hatte jedoch eine unangenehme Erfahrung gemacht: Tschechen hatten auf der Straße Steine und Schlamm nach ihm geworfen. Deswegen bat er seinen Freund, ihn zum Schutz zu begleiten. Sie gingen absichtlich zu spät, damit sie niemandem begegneten. In der Kirche versteckten sie sich hinten. Weil die heilige Messe selbstverständlich im tridentinischen Ritus gefeiert wurde, war der Priester von ihnen abgewandt und be-

merkte sie zuerst nicht. Erst nach einer Weile, als er sich umgedreht hatte, sah er die zwei, wie sie versuchten sich zu verstecken. Und so unterbrach er die Messe und sagte: „Jungs, habt keine Angst und kommt unter uns. Wir alle sind ja Kinder Gottes.“

Für den Jungen war es wie eine Erscheinung vom Himmel. Er sagte sich, wenn es möglich sei, die Menschen auf so eine Art und Weise zu vereinen, dann wolle er auch Priester werden und Versöhnung und Vergebung verkündigen. Er wurde tatsächlich Priester und engagierte sich in einem katholischen Verein der Sudetendeutschen für die Versöhnung mit den Tschechen.

Wenn Ihnen also diese Geschichte bekannt vorkommt, wenn Sie etwas über diesen Priester wissen oder helfen können, die Identität des Priesters zu ermitteln und diese und weitere überlieferte Informationen über ihn bestätigen und/oder ergänzen können, dann wenden Sie sich bitte an:

redaktion@ackermann-gemeinde.de.

Ziel wäre es, diesen Lebensweg als ein Vorbild den heutigen Schulkindern (Klasse 5) vorzustellen und vor Augen zu führen, wie man das Böse überwinden kann. Denn Geschichten, die ein schlechtes Ende nehmen, gibt es in diesem Zusammenhang mehr als genug.

ag

Personalia

Josef Nuzík neuer Vorsitzender der Tschechischen Bischofskonferenz

Die Tschechische Bischofskonferenz hat ein neues Leitungsgremium. Bei ihrer Vollversammlung am 22. Januar in Prag wählten die Bischöfe Böhmens, Mährens und Schlesiens den Erzbischof von Olmütz/Olomouc, Josef Nuzík, zu ihrem neuen Vorsitzenden. Nuzík folgt in dieser Funktion auf den Prager Erzbischof Jan Graubner, der die Leitung der Bischofskonferenz seit 2020 und davor von 2000 bis 2010 innehatte. Zum Stellvertreter wurde Stanislav Přibyl gewählt, der als Bischof von Leitmeritz in Nordböhmen wirkt.

kathpress.at/ag



P. Roman Czudek, Mons. Stanislav Přibyl, Mons. Josef Nuzík, Mons. Vlastimil Kročil, Mons. Martin David (v.l.n.r., Foto: cirkev.cz)

Prokop Brož ist neuer Weihbischof der Diözese Königgrätz

Am 2. Dezember 2024 wurde Prokop Brož zum neuen Weihbischof der Diözese Königgrätz/Hradec Králové ernannt. Brož war mehrere Jahre an der Theologischen Fakultät der Karlsuniversität tätig, bevor er 2018 nach Königgrätz wechselte, wo er zunächst in der Pfarrseelsorge und dann schon bald als Generalvikar wirkte. Sein Wahlspruch lautet „Sufficit tibi gratia mea (Deine Gnade genügt)“.

ag

Apostolischer Exarch Ladislav Hučko verstorben

Am 14. Januar verstarb der Apostolische Exarch der ruthenischen griechisch-katholischen Kirche in Tschechien Ladislav Hučko. Da er aufgrund der Repressalien gegenüber der Kirche nicht wie gewünscht Theologie studieren konnte, studierte er zunächst Physik und arbeitete bis 1989 in Pressburg/Bratislava auf dem Gebiet der Gas- und Ölförderung. An der Päpstlichen Lateranuniversität konnte er schließlich Theologie studieren und wurde 1996 zum griechisch-katholischen Priester geweiht. 2003 ernannte ihn Papst Johannes Paul II. zum Apostolischen Exarchen der griechisch-katholischen Kirche in Tschechien. Sein Wahlspruch lautete „Světlo světa (Licht der Welt)“. Von 2005 bis 2011 war er Generalsekretär der Tschechischen Bischofskonferenz. 2012 hatte er am Bundestreffen der Ackermann-Gemeinde in Bautzen teilgenommen.

ag

Junge Aktion. Die Junge Aktion der Ackermann-Gemeinde feiert ihr 75-jähriges Bestehen – und das mit einem ganz besonderen Jubiläumsevent! Im Rahmen der Begegnungstage der Ackermann-Gemeinde in Pilsen kommen Mitglieder, Freund*innen und Interessierte zusammen, um die Vergangenheit zu würdigen, die Gegenwart zu feiern und die Zukunft aktiv zu gestalten.

Doch was wäre ein Jubiläum ohne frischen Wind? Pünktlich zum großen Geburtstag bekommt die Junge Aktion ein neues Logo – ein Symbol für Wandel, Beständigkeit und den gemeinsamen Blick nach vorn. Denn eins ist sicher: Auf die nächsten 75 Jahre!

Das erwartet euch im August:

Sommerwoche in Pilsen (15–26 Jahre)

Für alle jungen Menschen zwischen 15 und 26 Jahren bietet die Junge Aktion eine spannende Sommerwoche (7.-10. August) mit eigenem Programm und der Möglichkeit, aktiv an den Begegnungstagen teilzunehmen. Austausch, Gemeinschaft und unvergessliche Erlebnisse stehen dabei im Mittelpunkt!

Plasto Fantasto (8–15 Jahre)

Die Veranstaltung Plasto Fantasto (3.-10. August) bietet auch den Jüngeren die Möglichkeit, Teil der Jubiläumsfeier zu sein. Von Sonntag bis Freitagmittag findet das Programm in Waldmünchen statt, bevor es ab Freitagabend bis Sonn-



tag nach Pilsen wechselt und dort im Rahmen der Begegnungstage weitergeführt wird. Kinder und Jugendliche von 8 – 15 Jahren können sich auf eine spannende Zeit voller Kreativität, Begegnung und gemeinsamer Erlebnisse freuen.

Begegnungstage für alle ab 27 Jahren

Für „Ü 27“ gibt es die Möglichkeit, an den Begegnungstagen über die Ackermann-Gemeinde teilzunehmen und gemeinsam dieses besondere Jubiläum zu feiern.

Lasst uns gemeinsam feiern!

Die Junge Aktion freut sich, dieses besondere Ereignis mit neuen und langjährigen Mitgliedern, Freund*innen und Wegbegleitern zu feiern. Egal, ob du schon lange dabei bist oder neu dazu kommen möchtest – sei dabei in Pilsen und werde Teil unserer Gemeinschaft!

Wir freuen uns auf euch! JAG

Archivwochenende

Junge Aktion. Für ein wunderschönes Wochenende Ende Januar nach München fahren und dann ins Archiv gehen, warum das? Ohne genau zu wissen, was uns erwartet, wollten wir den Blick in die Akten wagen – und wurden belohnt.



Foto: JAG

Unter der Anleitung von Historiker Manfred Heerdegen (2.v.l.), der uns etwas über Geschichtsforschung und Archive erzählte, begannen wir zu stöbern. U.a. ein Bericht über die Erarbeitung einer Strategie zur Mitgliederakquise aus 1955, Antrittsreden ehemaliger Bundessprecher, ein Kurzabriss der Geschichte unserer Jugendorganisation lagen vor uns. Wie könnten wir diese Quellen präsentieren? Am Sonntag haben wir einige Ideen umgesetzt, konnten aber nicht alle begonnenen Projekte abschließen – wir haben also noch etwas Arbeit vor uns – und doch freuen wir uns, euch bei den Begegnungstagen unsere Arbeit vorzustellen. Niklas Boehm/ag

Silvesterbegegnung 2024

Junge Aktion/Spirála. Zum Thema „Lasst uns gemeinsam Brücken über die Donau bauen – ist die Demokratie auf dem Rückzug?“, trafen Jugendliche und junge Erwachsene am 28.12.2024 zusammen, um gemeinsam das neue Jahr 2025 in Brünn zu feiern. Nach einem gemeinsamen Kennenlernen folgte die Einführung in das Thema. Dabei stellten die Organisatoren Fragen wie „Fühlst du dich eher als Deutsche/r, Tscheche/in oder als Europäer/in?“, „Siehst du die Zukunft Europas positiv oder negativ?“ Die Teilnehmer sollten sich nun selbst positionieren, indem sie bestimmte Standorte im Raum gewählt haben. Dies wurde danach besprochen. Es folgten

Die Junge Aktion dankt herzlich der Stiftung Ackermann-Gemeinde Stuttgart für die Unterstützung der Jugendarbeit!

weitere Fragestellungen zum Thema Populismus, Europa, sowie Politik in Deutschland und Tschechien.

Der nächste Tag startete mit musikalischen Impulsen, der Statio. Anschließend startete der Workshop „Brücken statt Mauern: Wie Dialog alles verändern kann.“ Drei Teams sollten je eine Brücke bauen. Dafür hatte jedes Team andere Voraussetzungen (Materialien, Zeitvorgaben). Um diese auszugleichen, konnten die Gruppen verhandeln und sich Materialien sowie Zeit aufteilen. Ziel war es, die Brücke so lang und stabil wie möglich zu bauen. Danach fand die ganze Gruppe zusammen und baute nun gemeinsam eine große Brücke. Am Nachmittag sprach Zuzana Zavadilová über „Engagement der Jugendlichen in Mitteleuropa“. Nach der Freizeit in der Stadt endete der Abend mit einem Dokumentarfilm zum Thema West-Ost-Zusammenarbeit im 21. Jh.

Am 30.12. besuchte uns Tereza Gajdošiková von Zvol si info, welche einen Workshop zur Erkennung von Fake News vorbereitet hatte. Am Nachmittag erkundeten die Teilnehmer die Stadt Brünn. Zum Abschluss gab es am Abend noch ein interaktives Quiz rund um die Donau.

Der Folgetag startete wieder mit einer Statio, bei welcher die Teilnehmer einen Brief an ihr zukünftiges Ich verfassten. Dieser sollte bis zu einem späteren, selbst gesetzten Zeitpunkt verschlossen bleiben. Im Anschluss folgte ein Speeddating, wobei politisch-gesellschaftliche Fragen gestellt wurden. Nach der Vorbereitung der Silvesterfeier wurde noch ein tschechischer Gottesdienst besucht. Die Silvesterfeier wurde mit einem gemeinsamen Essen eröffnet. Mit Tänzen und Spielen konnte die Gruppe ins neue Jahr feiern. Am Abreisetag gab es eine Reflexion des Erlebten. Charlotte Wunderlich/ag

Impulse für eine lebendige Gesellschaft

Junge Aktion. Vom 16. bis 21. April 2025 findet in der Jugendbildungsstätte Windberg die Politische Weiterbildungswoche der Jungen Aktion der Ackermann-Gemeinde statt. Unter dem Motto „Demokratie gestalten in Mitteleuropa: Impulse für eine lebendige Gesellschaft“ sind junge Menschen zwischen 15 und 26 Jahren eingeladen, sich mit aktuellen gesellschaftspolitischen Fragen auseinanderzusetzen.

Die Teilnehmenden erwarten spannende Workshops, Vorträge, Podiumsdiskussionen und Rollenspiele zu Themen wie Chancengleichheit, Meinungsfreiheit und der Rolle der Medien in der Demokratie. Zudem gibt es Raum für deutsch-tschechisch-slowakische Begegnungen, spirituelle und philosophische Reflexionen sowie christliche Ostermessen und liturgische Feiern. Neben den inhaltlichen Impulsen bietet die Woche auch die Möglichkeit zur persönlichen Auseinandersetzung mit großen Lebensfragen.

Ein besonderes Highlight ist die Gelegenheit, an einem Tanzkurs teilzunehmen. Diese Woche bietet die perfekte Möglichkeit, sich mit Gleichgesinnten auszutauschen, neue Perspektiven zu gewinnen und aktiv an der Gestaltung unserer Gesellschaft mitzuwirken.

Anmelden könnt ihr euch wie immer über die Homepage der Jungen Aktion.

Jetzt vormerken – wir freuen uns auf euch!

JAG



SAVE
THE
DATE

Auf nach Windberg!
Die politische
Weiterbildungswoche
hält wieder packende
Themen parat.



Jugendbildungstage im Rückblick

Jugendbildungsreferat. Vom 29. November bis 1. Dezember 2024 standen die Jugendbildungstage in Weimar unter dem Motto „Visionen – Rüstzeug für das Jetzt“. Gemeinsam haben wir uns mit den großen Fragen des Lebens auseinandergesetzt: Wer bin ich, wer will ich sein – und wie komme ich dahin? Es war eine inspirierende Zeit voller spannender Erkenntnisse und intensiver Gespräche.

Programm und Highlights:

Vortrag mit Rebecca Maria Salentin: Die bekannte Leipziger Autorin („Klub Drushba“, „Iron Woman“, siehe Heft 4-2024, Seite 25) nahm uns mit auf eine Reise durch ihre persönlichen Erfahrungen. Mit Mut, Humor und Ehrlichkeit sprach sie über Themen wie Angst, Selbstwert und Resilienz. Ihre Geschichten über das Überwinden von Grenzen und das Finden neuer Perspektiven haben uns tief berührt.

Dankbarkeit und Visionen: In interaktiven Sessions reflektierten die Teilnehmenden über die Bedeutung von Dankbarkeit und entwickelten ein besseres Verständnis für ihren eigenen Selbstwert.

Vision Boards: Die Gestaltung eines persönlichen Vision Boards bot jedem

die Möglichkeit, Ziele und Wünsche visuell festzuhalten und damit neue Energie für den Alltag zu schöpfen.

Weimarer Weihnachtsmarkt: In festlicher Atmosphäre konnten wir das Wochenende entspannt ausklingen lassen und die besondere Stimmung der Adventszeit genießen.

Ein Wochenende voller Inspiration!

Die Veranstaltung war nicht nur ein Raum für Selbstreflexion, sondern auch für Gemeinschaft. Gemeinsam haben wir darüber gesprochen, wie Resilienz gestärkt und Ängste überwunden werden können. Dankbarkeit und der Glaube an die eigenen Fähigkeiten wurden als zentrale Elemente für ein erfülltes Leben hervorgehoben.

Wir danken allen Teilnehmenden, Rebecca Maria Salentin für ihre eindrucksvollen Impulse und den Mut, ihre Geschichte mit uns zu teilen, sowie Julia Schäffer, die maßgeblich an der Vorbereitung und Durchführung beteiligt war. Dieses Wochenende wird uns noch lange im Gedächtnis bleiben und als Inspiration für zukünftige Veranstaltungen dienen.

Ina Ringer

Ohne Spenden geht nichts

Sozialwerk. Mit der Auflösung des Sozialwerks als eigenständiger Verein hat die Arbeit des Sozialwerks nicht geendet – ganz im Gegenteil! Es sind nur verschiedene Änderungen nötig geworden. Das Sozialwerk setzt seine Arbeit unter dem Rechtsträger Ackermann-Gemeinde e.V. fort. Damit verbunden war eine Änderung des Spendenkontos für das Sozialwerk unvermeidbar. Die Arbeit kann nur weitergeführt werden, wenn Ihre Spende richtig ankommt. Die Kontenänderung haben wir mehrfach mitgeteilt. Trotzdem haben bei der vorweihnachtlichen Kartenaktion viele Spender ihren Betrag leider auf das nicht mehr existierende Spendenkonto über-

wiesen und der Betrag landete wieder beim Spender. Einige Spender haben bei uns die neue Bankverbindung erfragt, andere haben eventuell daraus geschlossen, das Sozialwerk existiere nicht mehr.

Damit unsere gemeinsame Buchhaltung nicht mit zusätzlicher Arbeit von Umbuchungen beschäftigt ist, bitten wir Sie, die Zahlungen auf das richtige Konto zu lenken.

Ein herzliches Vergelt's Gott sagen wir allen Spendern der Kartenaktion, die zu dem Gesamtergebnis von 42.750,06 € beigetragen haben.

SW

Ohne Helfer geht auch nichts

Sozialwerk. Ob „Ackermann“ oder „Kartenaktion“, ohne sie geht es nicht: Unsere aktiven ehrenamtlichen Helfer sind auch kurzfristig bereit zu kommen und den Versand ganz ohne technische Hilfen zu managen. Was bei der Zeitschrift innerhalb eines Tages erledigt wird, dauert bei der Kartenaktion mehrere Tage. Mäppchen befüllen, Zahlschein hinzufügen, richtig herum in den Briefumschlag stecken und nach Postleitzahlen ablegen. Mehrere Stunden am Tag konzentriertes Arbeiten. Ab und zu hat Herr Rudel einen Witz parat, so dass oft gelacht wird. Jeder kann kommen, wann und wie es sein Terminkalender erlaubt. Aber irgendwie fügt es sich immer, dass genügend helfende Hände vor Ort sind.



Deshalb ist es an der Zeit, unsere Helfer an dieser Stelle zu erwähnen und ihnen für ihren Einsatz zu danken. Gegen Ende eines Ackermann-Jahres laden wir unsere Helfer zu einer vorweihnachtlichen Feier mit einigen Leckereien ein. Für besinnliche oder humorvolle Texte zwischendurch sorgt jedes Jahr Abt Emmeram Kränkl OSB, und es sind nicht immer adventliche Geschichten. Im letzten Jahr erfreute er die Runde mit sehr amüsanten Karl-Valentin-Geschichten. Mit einer kleinen Bescherung endet der gemütliche Nachmittag.

sw (Text und Foto)

Damit Ihre Spende richtig bei uns ankommt!

Mitgliedsbeiträge und allgemeine Spenden für unsere Arbeit auf das Girokonto der Ackermann-Gemeinde

Ackermann-Gemeinde
bei der LIGA Bank eG München,
IBAN: DE94 7509 0300 0002 1417 44
BIC: GENODEF1M05



Besondere Spenden für die **Kartenaktion** und **Projekte** in Tschechien und der Slowakei auf das **Spendenkonto des Sozialwerks**

Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde
bei der LIGA Bank eG München,
IBAN: DE32 7509 0300 0302 1417 44
BIC: GENODEF1M05



Danke und Vergelt's Gott!

„Der Weltraum muss unser Gemeinbesitz bleiben!“

Foto: pixabay

Themenzoom. Die Aufrüstung im Weltall und die Gefahren, die davon ausgehen, waren Thema beim jüngsten Themenzoom der Ackermann-Gemeinde, zu dem 40 PCs bzw. Smartphones zugeschaltet waren. Darüber Auskunft gab der Maroniten-Pater Antoine Abi Ghanem, der aus dem Libanon stammt und seit über 20 Jahren im Auftrag des Vatikan bei der UNO in Genf tätig ist.

Moderator Rainer Karlitschek stellte den Pater näher vor: nach dem Studium der Theologie und Philosophie im Libanon studierte er in Paris und Tübingen. Zehn Jahre war er im Libanon Dozent für die Themen Menschenrechte und Minderheiten. Diesen Themen widmete er sich ab 1999 auch rund drei Jahre in Genf bei seiner Tätigkeit für den Heiligen Stuhl. Etwa 20 Jahre wirkte er dann als Attache für Abrüstung und Sicherheitsfragen des Heiligen Stuhls bei der UNO in Genf und New York. Derzeit ist er Mitglied einer Arbeitsgruppe, die sich mit dem Thema der Aufrüstung im Weltall und ihren Folgen befasst. Daneben beschäftigt er sich mit Demokratiefragen, insbesondere im Nahen Osten, und kann daher aus erster Hand berichten, wie sich der Beobachterstatus des Vatikans auswirkt auf die Gesprächs- und Interventionsmöglichkeiten der Katholischen Kirche, die bei allen aktuellen kriegerischen Konfliktlagen als Beobachter engagiert ist.

„Seit 2002 beschäftige ich mich mit Abrüstung und Sicherheitsfragen, also auch mit Waffen und allen Arten und Dimensionen von Krieg, Frieden und Abrüstung“, stellte der Pater einleitend fest. Eine wichtige Aufgabe sei es, Dokumente des Vatikans zu diesem Thema in die

Diskussion einzubringen, zumal Aspekte wie Cyber-Angriffe und Künstliche Intelligenz verstärkt in diesen Bereich einwirken. Seit 18 Monaten arbeitet er in dem Weltraum-Projekt mit, dessen Ergebnisse wohl im April veröffentlicht werden.

Ausgehend von der ursprünglich faszinierenden Bedeutung des Himmels und auch des Weltraums kam Pater Ghanem auf die militärische Dimension, die im Zweiten Weltkrieg mit den deutschen Raketen V1 und V2 begann und nach 1945 vor allem in der Sowjetunion und in den USA in Weltraum-Programmen ihre Fortsetzung fand – zunächst wissenschaftlich, dann auch mit militärischen Hintergründen. „Heute wird unser Leben in vielen Sachen vom Weltraum bestimmt“, stellte der Pater fest und verwies auf GPS, Wetterdienste, Navigation sowie Nutzungen in der Landwirtschaft oder Telemedizin über Satelliten. Diese haben in den letzten 20 Jahren (damals 400 bis 500) stark zugenommen. Aktuell befinden sich ca. 13.000 Satelliten im Weltraum, wovon 10.000 aktiv sind. Heute haben 30 bis 40 Länder Satelliten in der Erdumlaufbahn, zehn davon können diese selbst ins Weltall befördern, darüber hinaus Privatunternehmen. „Alle diese Momente machen die Sache komplexer und gefährlicher. Es entsteht zudem eine Zweiklassengesellschaft“, konstatierte der Referent auch im Hinblick auf ärmere Länder, die nicht über diese Möglichkeiten verfügen. Trotz militärischer Nutzung (auch Spionage) von Anfang an war der Weltraum bislang frei von Waffen. „Aber manche Länder fangen an darüber nachzudenken, dass sie Waffen

– Nuklearwaffen – in den Weltraum schicken. Es folgt ein Wettlauf für Aufrüstung im Weltraum, der viel Geld kostet, das dann für Entwicklungshilfe und die Bekämpfung der Armut fehlt“, kritisierte Pater Ghanem.

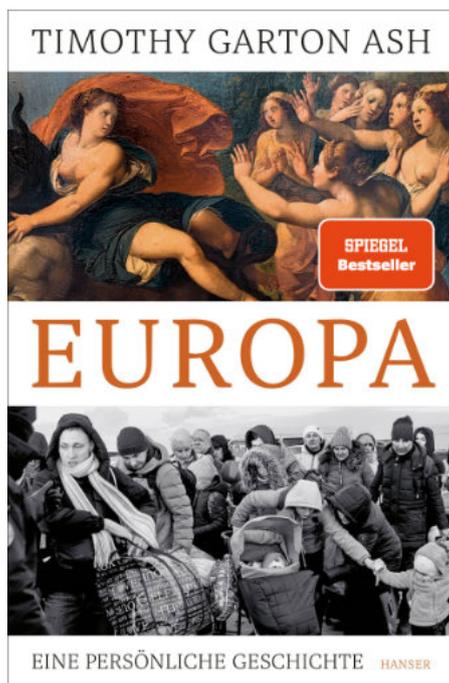
Er sprach auch die Gefahr an, die von Teilen zerstörter Satelliten ausgeht, möglicherweise auch mit Folgen auf der Erde. „Alle werden verlieren“, mahnte der Geistliche. Daher setze er sich für UNO-Konventionen ein, um die ausschließlich friedliche Nutzung des Weltraums zu stärken. „Der Weltraum muss Gemeinbesitz bleiben. Diese Dimension ist eine zutiefst christliche und katholische. Das Gemeinwohl, der Gemeinbesitz muss verteidigt, ja bewahrt werden“, forderte er zum Abschluss seiner Ausführungen.

Markus Bauer/ag

Neuaufgabe der „Colloquia Ustensia“?

Die bisherigen Teilnehmer der Colloquia Ustensia wissen, dass das altersbedingte Ausscheiden von langjährig Aktiven in Aussig/Ústí nad Labem eine Fortführung dieses Angebotes in Zusammenarbeit mit der Universität in Aussig zunächst nicht mehr möglich gemacht hat. Da der Ackermann-Gemeinde die Begegnung mit unseren Nachbarn, die gemeinsame Geschichte und die Verständigung ein prägendes Anliegen sind, kommen dem Erwerb von Sprachkenntnissen und der Begegnung mit Land und Leuten eine zentrale Rolle zu.

Der Bundesvorstand der Ackermann-Gemeinde nutzt daher die verschiedenen beruflichen Expertisen aktiver Mitglieder, um in einer kleinen Projektgruppe Möglichkeiten und notwendige Rahmenbedingungen – auch unter Berücksichtigung gestiegener regulatorischer Anforderungen für derartige Reisen in Verbindung mit Sprachunterricht – für ein neues entsprechendes Angebot zu prüfen und dem Bundesvorstand entsprechende Handlungsalternativen zur Entscheidung vorzuschlagen. Unser Ziel ist es, zur Hauptversammlung am 13. September 2025 in Würzburg über konkrete Ergebnisse berichten zu können. ag



Timothy Garton Ash: Europa. Eine persönliche Geschichte, aus dem Englischen von Andreas Wirthensohn, Hanser Verlag München 2023, 448 Seiten, ISBN 978-3-446-27615-4, 34,00 €.

Europa als Heimatland gesehen

Timothy Garton Ash betitelt sein Buch im Original „Homelands“ (das in deutscher Übersetzung unter dem Titel „Europa“ erscheint), was nichts über seine Person aussagt, aber seine Geschichte und seine Sicht auf Europa sind in dem Buch sehr persönlich. Ash ist Brite und hat in Oxford Moderne Geschichte studiert, wo er Timothy Snyder (einen anderen renommierten Historiker, der sich mit Mitteleuropa beschäftigt) kennenlernte. Anschließend studierte er sowohl in West- als auch in Ost-Berlin, wo er wegen des Verdachts der Zusammenarbeit mit dem britischen Geheimdienst von der Stasi überwacht wurde – eine Erfahrung, die er in seinem nächsten Buch, „The File“, verarbeitet.

Anschließend reiste Ash während der Zeit des revolutionären Wandels und des Zusammenbruchs des Sowjetblocks durch Mittel- und Osteuropa. Er wurde Zeuge der Ereignisse in der DDR, Polen, Ungarn und der Tschechoslowakei, wo er Václav Havel persönlich traf und mit Dissidenten arbeitete. Sein Buch spiegelt also nicht nur historische Prozesse wider, sondern auch persönliche Erfahrungen und Interviews mit Schlüsselfiguren dieser Veränderungen. Und es ist diese Kombination aus historischer Analyse und persönlichen Erinnerungen, die „Europa“ so fesselnd, authentisch macht.

Die Struktur des Buches ist klar, aber nicht streng chronologisch. Es beginnt mit einer Beschreibung Europas im Jahr 1945, als der Kontinent in Trümmern liegt, und geht dann über in das Kapitel „Geteilt (1961-1979)“, das sich auf den Kalten Krieg und die Ost-West-Spaltung konzentriert. Die fesselndsten Passagen sind die persönlichen Erinnerungen des Autors an den Fall der Berliner Mauer, die EU-Erweiterung und andere Schlüsselmomente der modernen europäischen Geschichte. Schon der englische Untertitel „A Personal History of Europe“ deutet darauf hin, dass es sich nicht nur um eine akademische Darstellung handelt, sondern um eine zutiefst subjektive Sichtweise. In dieser Hinsicht ist auch die deutsche Übersetzung interessant, denn das Wort Geschichte bedeutet sowohl „Historie“ als auch „Erzählung“, was das Buch perfekt beschreibt.

Das Buch liest sich sehr flüssig, und die einzelnen Kapitel lassen sich wie

einzelne Episoden lesen – man kann sie je nach Lust und Laune herauspicken wie Pralinen aus einer Schachtel. Für mich persönlich waren die interessantesten Kapitel die über aktuelle Ereignisse wie Charlie Hebdo, Brexit, die Flüchtlingskrise und der Krieg in der Ukraine. Dabei betont Ash die Kontinuität historischer Prozesse – er sieht den Fall der Berliner Mauer und den Einmarsch russischer Truppen in die Ukraine als Zwischenspiele in einer langen Periode des europäischen Friedens. Aber er weist auch auf Warnzeichen hin: die russische Invasion in Georgien 2008, die Annexion der Krim 2014 und die allmähliche Erosion der Demokratie in Ungarn unter Orbán. In seinen Augen führten diese Ereignisse unweigerlich zu dem aktuellen Konflikt.

Es mag den Anschein haben, dass Ashs Prognose für Europa pessimistisch ist, aber das Gegenteil ist der Fall. Für den Autor ist Europa ein Heimatland, wie es der englische Titel des Buches zum Ausdruck bringt. Er bekennt sich zum liberalen Internationalismus und glaubt an die Werte eines gemeinsamen Europas, die zwar ständig in Frage gestellt werden, aber dennoch Bestand haben können. Zurzeit arbeitet er an einer Fortsetzung des Buches, die sich mit einer neuen Epoche der Geschichte befasst wird. Seine Gedanken können in seinem Newsletter oder in den zahlreichen Interviews, die er gibt, verfolgt werden.

„Europa“ ist ein Buch, das nicht nur eine historische Interpretation bietet, sondern auch ein persönliches Zeugnis und eine tiefe Reflexion darüber, was es bedeutet, Europäer zu sein. Wenn Sie sich für die moderne europäische Geschichte interessieren und sie nicht nur durch Fakten, sondern auch durch die gelebte Erfahrung von jemandem, der sie aus erster Hand erlebt hat, verstehen wollen, ist dieses Buch definitiv lesenswert.

Jindřich Šikula

Ceaușescus Händen entkommen

Die bewegende Lebensgeschichte schreibt der erfolgreiche Schauspieler und Autor Sabin Tambrea, geboren 1984 in Târgu Mureș/Rumänien, der hier sein zweites Buch veröffentlicht hat. Der autobiografische Roman beginnt 1987 auf dem Hauptbahnhof Köln. Als kleiner Junge berichtet er treuherzig und stauend von seinen Erfahrungen in dem fremden Land. In der Hoffnung auf ein besseres Leben, insbesondere für die Kinder Sabin und Alina, war sein Vater, der Violinist Béla Tambrea, nach einer Konzertreise nicht mehr nach Rumänien zurückgekehrt. Viele berührende Episoden aus dem Leben des Jungen bewegen das Herz und machen dem Leser bewusst, welches Bündel aus Angst, Unsicherheit und Einsamkeit einen Neuanfang in der Fremde erschwert.

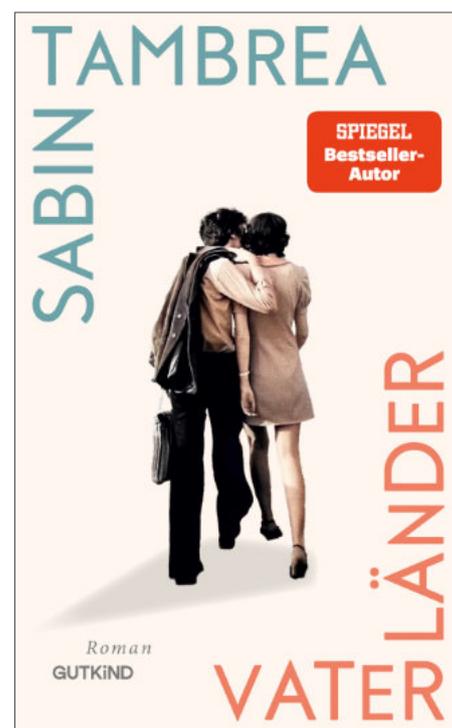
Der Übergang zum zweiten Kapitel ist abrupt, erschreckend. Es beinhaltet die Erinnerungen des Großvaters Horea an die Torturen und Demütigungen, denen er und ungezählte politische Gefangene in den Kerkern und Lagern des Geheimdienstes Securitate ausgesetzt waren. Aus lebenslanger Angst vor Entdeckung hatte er sie heimlich niedergeschrieben

und so gut versteckt, dass sie erst nach seinem Tod gefunden werden konnten. Gestützt von skrupellosen Handlangern und Denunzianten hatte das kommunistische Ceaușescu-Regime ein mörderisches System errichtet, das erst im Dezember 1989 endete.

Das letzte Kapitel beschreibt die Lebens- und Liebesgeschichte von Sabins Eltern, die sich nach zweijähriger Trennung erwartungsvoll und verunsichert auf dem Bahnhof wiedersehen. Es rundet das erste Kapitel des Buches ab, manche Begebenheiten werden erst jetzt verständlich und man begreift, dass die Entscheidung des Vaters zur Flucht ein großes Wagnis war für alle drei Generationen in Deutschland und Rumänien.

Der Autor gewährt einen tiefen Einblick in seine Familiengeschichte und verbindet sie mit historischen Ereignissen. Die Lektüre drängt zur Auseinandersetzung mit den Folgen einer Diktatur, mit der Sehnsucht nach Freiheit, Heimat und Familie, mit Fremdsein und dem Mut zum Neuanfang. Die Erzählung bleibt lange im Gedächtnis und lässt den Leser betroffen innehalten.

Margareta Klieber



Sabin Tambrea: Vaterländer, Roman, Gutkind Verlag Berlin 2024, 368 Seiten, ISBN 978-3-98941-000-8, 24,00 €.

Der euregionale Berggeist

Die Sagen um Rübezahl, den Berggeist des Riesengebirges, waren schon seit dem 16. Jahrhundert im deutschen Sprachraum, vor allem bei Bergleuten bekannt, die ihn als Hüter der wertvollen Bergschätze verstanden. Rübezahl ist der unbestrittene Herrscher des Riesengebirges, dessen Reich tief in den Bergen liegt. Er zeigt sich den Menschen als Riese, verwandelt sich in verschiedene Gestalten, spielt den Bergbewohnern aus Längeweile Streiche, sorgt für Gerechtigkeit, lindert Not und straft die Bösen.

Anfang des Jahres stellte Petra Laurin, die Leiterin des Gablonzer Hauses der deutsch-tschechischen Verständigung, mit dem Koautor Jan Šebelka das Buch „Krkonoš, pán hor / Rübezahl, der Herr der Berge“ vor. Deutsche, tschechische und schlesische Quellen haben die Autoren neu bearbeitet und in einer zweisprachigen Ausgabe zusammengeführt. Die Literaturhistorikerin Eva Koudelková hat die Geschichte um den mythischen

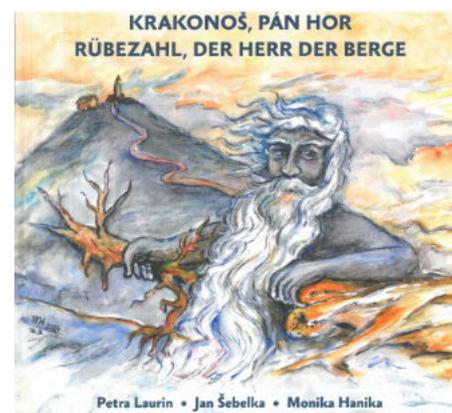
Geist mit einem Nachwort versehen und man erfährt, dass er als eine der berühmtesten Gestalten unter den Berggeistern gilt und wohl als Vorbild für die Gestalt des Gandalf in „Herr der Ringe“ diente.

Besonders ansprechend bei dieser Ausgabe sind die Illustrationen von Monika Hanika, deren Familie aus dem Isergebirge stammt und die sich als Familientherapeutin für gute deutsch-tschechische Beziehungen engagiert. Ihre Urenkel leben heute wieder im Heimatort der Familie und sollen bei der Illustration des Buches mitgewirkt haben.

Seit zwei Jahren ist auf deutscher und tschechischer Seite auch eine Rübezahl-Wanderausstellung des Publizisten Ralf Pasch zu sehen. Er versucht Kindern einen zeitgenössischen Rübezahl vorzustellen, der die Natur der Berge schützt und bewahrt. Ausstellungstermine erfahren Interessenten beim Deutschen Kulturforum östliches Europa e.V.

Adriana Insel

Petra Laurin, Jan Šebelka, Monika Hanika: Krkonoš, Pán hor/Rübezahl, der Herr der Berge, Haus der deutsch-tschechischen Verständigung in Reinowitz/Rýnovice 2024, 213 Seiten, ISBN 978-80-908039-9-2, 24,00 €, erhältlich in Deutschland über satz-druckvermittlung@gmx.de, in Tschechien im Buchhandel, über www.kosmas.cz und in den Infozentren der Region.



Bildungstag zur Kulturarbeit

AG Augsburg. Um das Thema „Kultur“ ging es bei einem Bildungstag der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Augsburg im Haus St. Ulrich. Am Vormittag stellte der Bundeskulturreferent der Sudetendeutschen Landsmannschaft, Prof. Dr. Ulf Broßmann, seine Aufgaben vor. Die Kulturarbeit der Sudetendeutschen Landsmannschaft hat als Ziele die kollektive Identität der Sudetendeutschen Gesellschaft, die nachhaltige Sicherung des Kulturerbes und die Verständigung und Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen. Dazu werden Projekte in der alten und in der neuen Heimat durchgeführt.

Zur Kulturarbeit in der alten Heimat gehören die Beteiligung am Erhalt der materiellen Kulturgüter, der Kontakt zu tschechischen Kommunen, Vereinen und Organisationen und die Teilnahme an Festveranstaltungen und Gedenken an sudetendeutsche Forscher, Künstler und Schriftsteller, aber auch an die unschuldigen Opfer der deutschen Besatzung und der Vertreibung der Deutschen.

Von der vielfältigen Kulturarbeit in der neuen Heimat seien hier genannt die Sorge um die Heimatsammlungen, die Dokumentation von Liedgut, Tänzen, Mundart, Bräuchen und Schriftgut der Heimatlandschaften (auch in neuen Medien), Lesungen und Vorstellen von Büchern aktueller sudetendeutscher Autoren oder Autoren, die über sudetendeutsche Themen berichten, die Durchführung von Wallfahrten und Kulturreisen in die Heimatlandschaften, die Ahnen- und Familienforschung, die Einrichtung und Bewahrung von Gedenkstätten, das Sammeln und Veröffentlichen von Zeitzeugenberichten, sowie die Verleihung der kulturellen Förderpreise und der Kulturpreise.

Über „Deutsche Gräber in Tschechien“ sprach neben Prof. Broßmann auch Eduard Schiefer, Bezirksobermann von Schwaben der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Beide gehören einer Arbeitsgruppe des Heimatrates der SL an, die sich mit diesem Thema beschäftigt.

Es gab bereits zwei Treffen mit einer tschechischen Arbeitsgruppe. Erfreulich ist das große Interesse der tschechischen Regierung an diesem Thema. Dabei wurden folgende Fragen diskutiert: Welches Grab ist erhaltenswert? Wie wird ein deutsches Grab definiert? Wer ist für den Zustand der Gräber verantwortlich? Wer

trägt die Kosten für den Erhalt oder die Wiederherstellung deutscher Gräber und Friedhöfe?

Alle Wortbeiträge der tschechischen Seite zeigten den Willen, für eine gute Lösung einzutreten und auch das Finanzierungsproblem zu klären. Als erste Maßnahme nach den Gesprächen wurden von der tschechischen Regierung 50.000 € freigegeben, um in einem Kreis im ehemaligen Sudetenland den Städten und Gemeinden die Möglichkeit zu geben, Finanzmittel für den Erhalt der deutschen Gräber abzurufen. Es soll dann geprüft

Spende an Museum in Pilsen

AG Bamberg. In Bamberg konnte Franz Kubin, der ehemalige Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde, seine volkswundliche Sammlung „Wallfahrtszeugnisse der böhmischen Länder – Poutní místa v Čechách a na Moravě“ an das Südböhmische Landesmuseum für Volkskunde, religiöse Abteilung, in Pilsen als Geschenk übergeben.



Franz Kubin (2.v.l.) bei der Übergabe seiner Sammlung (Foto: J. Beck)

Die Sammlung ist entstanden in vierzig Jahren Sammeltätigkeit bei Besuchen fast aller böhmischen und mährischen Wallfahrtsorte, die bis zur Vertreibung der Deutschen 1946 von den Gläubigen beider Nationen aufgesucht wurden. Als Fundgrube erwiesen sich Antiquariate und Antiquitätenläden in tschechischen Städten, vor allem in Prag. Auch Ordensschwestern in Altenheimen gaben ihre gut gehüteten Schätze aus ihren Andachtsbüchern gerne für den „frommen mährischen Sammler“ Franz Kubin ab.

Die Sammlung umfasst Hunderte der typischen „Andachtsbildchen“ (Wallfahrtsandenken), beginnend etwa um

werden, wie hoch der eigentliche Finanzbedarf für das gesamte Projekt ist.

Die tschechische Arbeitsgruppe formuliert ihren Auftrag folgendermaßen: Das Ziel der Gespräche ist es, Kriterien vorzuschlagen für Haushaltsmittel, die in der Tschechischen Republik mit dem Ziel verwendet werden können, das kulturelle und historische Erbe, das mit den Grabstätten und Gräbern der Deutschen, die auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik lebten, zu erhalten und zu restaurieren und so die tschechisch-deutsche Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und deren zukünftige Entwicklung zu erfüllen.

Mathias Kotonski

1770 bis zur Gegenwart, oft farbig, goldverziert und mit Spitzenrand versehen (Spickelbilder), viele Kupferstiche, dazu Fachbücher, die die Entstehung, das Aussehen der Wallfahrtskirche außen und innen und das jeweilige Gnadenbild zeigen und die ikonografische Zuordnung beschreiben, dazu Broschüren, Plakate, Gebetszettel und Zeitungsausschnitte.

Die Leiterin der Fachabteilung „religiöse Volkskunst“ im Pilsener Museum, Frau Mgr. Eva Figurová, holte die Sammlung ab, die wohl verpackt in Sammelmappen, Kartekästen und Kartons den Kofferraum und die Rückbank eines PKW füllten.

Dr. Ludmila Kvapilová-Klüsener, Kuratorin der Kunstabteilung des Erzbischöflichen Ordinariats Bamberg, hatte die Kontakte zum Pilsener Museum hergestellt; sie betreute auch die Übergabe.

Für den Besitzer der Sammlung, Studiendirektor Franz Kubin (geb. 1937) aus Deutsch-Brodek in Mähren, war es ein schmerzlicher Abschied. Kubin ist der letzte noch lebende Vertreter seiner Familie, der Letzte jener Generation, die noch in Mähren geboren wurde und dort gelebt hatte. Kubin hatte die Sammlung zu einer Zeit in der Tschechoslowakei zusammengetragen, als dort der Kommunismus die Kirche und die Erinnerung an sie und ihr religiöses Kulturgut zerstören wollte. Nun konnten die religiösen Erinnerungsstücke in ihre Heimat zurückkehren, wo einst Tschechen und Deutsche zusammenlebten und gemeinsam wallfahrteten.

Franz Kubin/ag

Theater und Ausstellung über P. Henkes in Dachau

AG München. Aus Anlass des 80. Todes-tages von P. Richard Henkes fand am Donnerstag, den 20. Februar 2025 im Kloster Karmel Hl. Blut in Dachau eine Aufführung des Theaterstücks „ABGERUNGEN“ statt. P. Henkes war ein Pallottiner, der sich in der Zeit des Nationalsozialismus für Wahrheit, Versöhnung und Mitmenschlichkeit einsetzte. Im KZ Dachau kümmerte er sich freiwillig um die an Typhus erkrankten tschechischen Mithäftlinge, infizierte sich selbst und



Bruno Lehan während einer Aufführung in Vallendar
(Foto: WeG-Initiative, Vallendar – www.haltung-heute.de)

starb. Seine Haltung und seine Menschlichkeit forderte den Autoren Boris Weber heraus, über das eigene Leben neu

nachzudenken, eigene Haltungen zu prüfen und neue Fragen zu stellen. Diese zutiefst berührende Veranstaltung bot die Ackermann-Gemeinde München in Zusammenarbeit mit der Katholischen Seelsorge und der Evangelischen Versöhnungskirche in der KZ-Gedenkstätte Dachau dem Publikum aus München und Umgebung an. Leider konnte der Schauspieler Bruno Lehan krankheitsbedingt kein „live“-Theaterstück aufführen, es



Aus der Graphic Documentary über P. Henkes (Foto: Drushba Pankow, A. Kardinar & V. Schlecht)

gab aber eine Videoprojektion und danach die Möglichkeit zum Austausch mit dem Produktionsteam.

Aus der Ackermann-Gemeinde München war auch eine kleine Gruppe von Zuschauern dabei. Vor dem Theater besuchten die Münchner noch eine Aus-

stellung „Und wenn die Wahrheit mich vernichtet“, die die großformatigen Szenen aus der Graphic Documentary des Kollektivs Drushba Pankow zum Leben und Wirken des seligen P. Richard Henkes zeigt. Einzigartig war die Begleitung von Martin Ramb aus dem Bistum Lim-



Foto: K. Novotná

burg, einem der Initiatoren der Ausstellung, der die Details und das Entstehen der Ausstellung erläuterte. Die Ausstellung wurde schon an vielen Orten in Deutschland und Tschechien gezeigt und findet beim Publikum eine große Resonanz. Als Nächstes wird die Ausstellung ab 15. März 2025 im Gebäude des tschechischen Parlaments zu sehen sein.

Kamila Novotná

Kommen Sie mit ins Isergebirge!

In Zusammenarbeit mit dem Reisebüro Křížek bietet die Ackermann-Gemeinde München eine Kulturfahrt nach Nordböhmen an. Sie können sich auf eine Region freuen, die als die Wiege des böhmischen Glases und Schmucks bekannt ist und die unzählige Sehenswürdigkeiten und wunderschöne Natur zum Entdecken anbietet.

Detaillierte Informationen auf www.ackermann-gemeinde.de/muenchen

Anmeldeschluss ist am 15. April 2025.

Kulturfahrt nach Nordböhmen

Glas, Schmuck und andere Kleinode des Isergebirges

21.- 25.05.2025

Ackermann-Gemeinde München und Freising

Mehr Info: www.ackermann-gemeinde.de/muenchen
Anmeldung bis 15.04.2025 an muenchen@ackermann-gemeinde.de

Tschechisch als spät beginnende Fremdsprache

AG München. Auch im Schuljahr 2025/26 wird für Schüler und Schülerinnen aus dem S-Bahn-Bereich München Tschechisch als spät beginnende Fremdsprache ab der 12. Gymnasialklasse angeboten. Es besteht die Möglichkeit, in Q13 das mündliche Abitur in diesem Fach abzulegen. Weitere Informationen im Sekretariat des WHGs München, E-Mail: sekretariat@whg.musin.de.

Kamila Novotná

20 Jahre Tschechien in der EU ...

... und weitere Jahrestage

AG Nordwest. Vom 16.-17. November 2024 haben sich die Mitglieder und Freunde der Ackermann-Gemeinde Nordwest wieder in der Akademie Franz-Hitze-Haus in Münster zu ihrer Jahrestagung getroffen.

Das Thema „Tschechien – 20 Jahre Mitgliedschaft in der EU“ bestimmte den Samstagnachmittag mit der Referentin Ing. Kristina Larischová, der Generalkonsulin der Tschechischen Republik in Düsseldorf.

Sie erinnerte in ihrem Vortrag an die Schritte, die in den 90er Jahren des 20. Jahrhunderts tschechische Regierungen tun mussten, um das Land in die EU zu bringen. Der Antrag auf EU-Mitgliedschaft wurde 1996 gestellt, es folgten intensive Beitrittsverhandlungen. Im Jahr 2003 stimmten 77% der Bürger in einem Referendum für den Beitritt, der 2004 erfolgte. In den darauffolgenden 20 Jahren hat sich das Bruttoinlandsprodukt des Landes verachtfacht; mit 91 % (BIP pro Kopf) des durchschnittlichen Wohlstandes in der EU liegt Tschechien vor den anderen neuen EU-Mitgliedern in Mitteleuropa und auch vor drei Mitgliedsländern in Südeuropa. Tschechien hat sich als stabiles EU-Mitglied etabliert, die EU-Ratspräsidentschaft 2022 wurde in Europa als sehr erfolgreich beurteilt. Allerdings gibt es heute auch in Tschechien eine erhebliche Europaskepsis – dazu tragen u.a. wie vielerorts ein ambivalentes Verhältnis zu Brüssel bei, das Gefühl, Bürger zweiter Klasse zu sein oder die Sorge vor Fremdbestimmung ebenso wie fehlende politische Bildung. Die aktuellen Herausforderungen, vor denen Tschechien heute steht, stellen sich überall in Europa angesichts des russischen Imperialismus, der gesellschaftlichen Spaltungen, des erstarrten Nationalismus, des Klimawandels, der Wettbewerbsfähigkeit. Umso wichtiger ist es, in Europa neue Trennlinien zu verhindern.

Am Samstagabend kündigte Dr. Albert-Peter Rethmann das große Begegnungstreffen vom 7.-10. August 2025 an, das auf vielfältige Weise das Thema „Wie wollen wir (zusammen) leben?“ aufgreifen wird. Der Veranstaltungsort

wird die tschechische Stadt Pilsen sein. Außerdem stellte er die Erklärung des Bundesvorstands zu dem für uns zentralen Wert der Menschenwürde vor und der Unvereinbarkeit unserer Werte mit völkisch-nationalem und antidemokratisch-populistischem Gedankengut (siehe Heft 4-2024, Seite 5).

Für die Bundesversammlung, die am 13. September 2025 in Würzburg stattfindet, wurden für die AG Nordwest die folgenden Delegierten gewählt: Dr. Thomas Bode, Hildegard Giesen, Charlotte Giesen, Prof. Dr. Barbara Krause, Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, Dr. Zuzana Rethmann, Eckhardt Schuffenhauer und als Ersatzdelegierter Ludger Peter.



Bundesvorsitzender Prof. Dr. Albert-Peter Rethmann, Prof. Dr. Barbara Krause, Dr. Marie Bode, Generalkonsulin Ing. Kristina Larischová und priv. doz. Dr. Miroslav Kunštát (v.l.n.r., Foto: Dr. Th. Bode)

Annelies Schwarz berichtete anschließend von vielen positiven Reaktionen in Tschechien auf ihr Buch „Wir werden uns wieder finden“, das ebenso wie eine Reihe ihrer Gedichte auch auf tschechisch veröffentlicht wurde und vielfach als Schullektüre genutzt wird.

Der Sonntagvormittag stand unter dem Thema „1989-2024 – Wandel der deutsch-tschechischen Beziehungen“. Hierzu referierte PhDr. Miroslav Kunštát von der Prager Karlsuniversität. Er erinnerte an die Situation nach dem 2. Weltkrieg und

die Entwicklungen während der kommunistischen Herrschaft. Nach 1989 besuchte Präsident Václav Havel 1990 Berlin und distanzierte sich aus moralischen Erwägungen von der Vertreibung, ohne dass dies die juristischen Folgen berührte. Mit dem vereinten Deutschland wurde am 27. Februar 1992 der Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit geschlossen, der auf die gemeinsame Zukunft ausgerichtet war und die unterschiedlichen historisch-juristischen Einordnungen stehen ließ. Dies wurde in der deutsch-tschechischen Deklaration über die gegenseitigen Beziehungen und deren künftige Entwicklung vom 21. Januar 1997 noch einmal festgehalten. Neben den diplomatischen Schritten, zu denen auch die Gründung des deutsch-tschechischen Zukunftsfonds, des Diskussionsforums und des Jugendwerks bis hin zum strategischen Dialog seit 2015 gehörten, gab es wichtige Stimmen in der Zivilgesellschaft, die sich für Verständigung und einen gemeinsamen, ehrlichen Blick auf die Vergangenheit einsetzten, da waren die Kirchen bedeutende Sprecher. Ebenso wie z.B. Antikomplex, leistet hier auch die Ackermann-Gemeinde immer wieder ihren Beitrag.

Mit einem kurzen von Prof. Dr. Barbara Krause vorbereiteten Segensgottesdienst in der Edith Stein Kapelle endete die Tagung. Das nächste AG Nordwest-Treffen ist für den 15./16. November 2025 wieder in Münster geplant. Frau Dr. Bode und allen anderen, die vorbereitend mitgewirkt hatten, galt der herzliche Dank der Anwesenden.

Prof. Dr. Barbara Krause

„Ein Autor mit Suchtgefahr“

AG Regensburg. Gut besucht mit etwa 30 Personen war das jüngste Literarische Café der Ackermann-Gemeinde Regensburg im Café Pernsteiner. Im Mittelpunkt stand der Roman „Ich habe den englischen König bedient“ von Bohumil Hrabal. Passagen daraus las der bekannte und beliebte Regensburger Literaturwissenschaftler, Bohemist und Reiseleiter Arthur Schnabl. Von ihm gab es auch Informationen zu Leben und Werk Hrabals.

Den Vortragenden stellte in seiner Begrüßung Prof. Dr. Bernhard Dick, der Vorsitzende der Ackermann-Gemeinde im Bistum Regensburg, kurz vor.

Als eines der Hauptcharakteristika der Werke Hrabals nannte Schnabl die Haltung „zwischen Weinen und Lachen“ – beides habe seine Berechtigung. „Gutes und Böses – beides meist zusammen“ sei typisch. Und Schnabl entdeckte: „Das ist mein Autor, der mich ein Leben lang begleiten wird.“ Ein Autor mit Suchtgefahr, was Schnabl an einigen Aspekten erläuterte.

Natürlich ging Schnabl auch auf Hrabals Vita ein. Im Jahr 1914 in Brünn geboren, verbrachte der Autor die Kindheits- und Jugendjahre in Nymburk an der Elbe. Da sein Stiefvater in einer Brauerei arbeitete, waren Bier und Hopfen schon sehr früh Inspirationsquellen. Das eher auf Druck der Eltern aufgenommene Jurastudium war nach dem

Einmarsch der Deutschen 1938/39 zu Ende, danach betätigte er sich in unzähligen Arbeitsbereichen. Die Eindrücke und Erfahrungen wurden schließlich zur Basis, ja zum Stoff seiner Geschichten. Denn mit 50 Jahren startete er als Schriftsteller in der Zeit des beginnenden Prager Frühlings. Bald wurde er „einer der Superstars in der ČSSR“, so Schnabl, weil er eben über die normalen Leute schrieb und dabei die Avantgarde bzw. hohe Kunst mit dem normalen Leseverhalten in Einklang brachte. Außer-



Arthur Schnabl (li.) bei seinen Ausführungen über die Vita Bohumil Hrabals

dem verstand er es, verschiedene Stränge und Geschichten miteinander zu verknüpfen. „Er war dabei, der beste und bekannteste Autor der ČSSR zu werden“, schilderte der Referent. Doch dann kam das Ende des Prager Frühlings, die neuen Machthaber rieben sich an seinem Stil und den Inhalten, ließen ihn fallen, machten ihn „mundtot“, so dass sich Hrabal sowohl innerlich als auch örtlich zurückzog. Erinnerungen, Aufenthalte im Wirtshaus und Erfahrungen seiner Gattin Eliška, die in einem Hotel in Prag tätig war, verarbeitete er u.a. in seinem Roman „Ich habe den englischen König bedient“, der in die Kategorie Schelmenroman passt. Um ihn veröffentlichen zu können, schloss Hrabal „seinen Frieden mit dem Regime“ – natürlich mit der Prämisse von Zensur. So gibt es mehrere unterschiedliche Fassungen in tschechischer und deutscher Sprache. Auch brisante Themen wie die Kollaboration über die Jahre und Jahrzehnte hin oder die Sudetendeutschen während der Zeit des Protektorats hat Hrabal in sein Werk einbezogen. Besonders in „Ich habe den englischen König bedient“ geht es um die Zeit von der Ersten Republik bis zum Beginn der Machtübernahme durch die Kommunisten.

Markus Bauer (Text und Foto)/ag

Walburga Peter
(1935-2025)

AG Regensburg. Kurz vor der Vollendung ihres 90. Lebensjahrs verstarb Frau Walburga Peter, die vor allem im Raum Bamberg und später im Raum Regensburg segensreich in der Ackermann-Gemeinde gewirkt hat. Walburga Peter wurde 1935 in Chudiwa/Chudenin bei Neuern/Nýrsko geboren. 1953 trat sie in die Junge Aktion ein. Unvergessen sind die Fahrradtouren, die sie nach Tschechien organisiert hat. Viele Jahre war sie auch ein treues Mitglied im Vorstand des Diözesanverbandes Regensburg. Sie scheute nicht die weitere Anreise aus Bodenwöhr zu den Sitzungen, denn die Mitgestaltung der Ackermann-Gemeinde und der Kontakt zu den Mitgliedern waren ihr wichtig. So war es nur folgerichtig, dass sie innerhalb des Diözesanverbandes das Amt innehatte, Karten zu Geburtstagen oder auch Kondolenzbriefe zu schreiben. Ihr Engagement reichte dabei auch über den regionalen Horizont hinaus, was nicht zuletzt ihre Mitgliedschaft im Sozialwerk der Ackermann-Gemeinde e.V. bezeugt, dessen soziales Engagement sie mit Interesse begleitet und unterstützt hat. Die letzten Lebensjahre verbrachte sie in der Nähe ihrer beiden Söhne in Düsseldorf. Die Ackermann-Gemeinde wird Frau Peter in liebevoller Erinnerung behalten.

ag

Save the date

AG Regensburg/Junge Aktion. Die Junge Aktion und die AG Regensburg planen auch im Jahr 2025 wieder kleine gemeinsame Veranstaltungen. Am 31. Mai 2025 ist ein Treffen in Landshut geplant. Programm ist eine spannende Führung durch die Burg Trausnitz zum Thema „Auf den Spuren des Burgwächters“. Anschließend gibt es ein gemeinsames Essen. Am 25. Oktober 2025 wird das Mitmach-Museum Nawareum in Straubing besucht – wie gewohnt mit Ausklang in einem Wirtshaus. Genauere Informationen werden auf den sozialen Kanälen folgen. Luise, Florian und Basti freuen sich auf zahlreiche Teilnehmende!

ag



Neuer e.V.-Vorstand

Die neue Vorstandschaft des Trägervereins der Ackermann-Gemeinde Regensburg mit dem bisherigen Vorsitzenden. Von links: Florian Würsch (Schatzmeister), Dr. Jean Ritzke Rutherford (Schriftführerin), Karl-Ludwig Ritzke (bisheriger 1. Vorsitzender), Prof. Dr. Bernhard Dick (neuer 1. Vorsitzender), Marcus Reinert (2. Vorsitzender),
Foto: M. Bauer

Das Vaterland in den Himmel verschoben

AG Rottenburg-Stuttgart. Nachdem die Ackermann-Gemeinde in der Diözese Rottenburg-Stuttgart mehrfach das Thema Traumatisierungen und den Umgang mit eigenen Traumata aufgegriffen hatte, blickte sie bei ihrem Diözesantag am 25. Januar 2025 in Schwäbisch Gmünd auf die Russlanddeutschen, die im 20. Jh. vielfach traumatisierende Situationen erleben mussten. Für dieses Thema hatte Prof. Dr. Rainer Bendel, der Geschäftsführer der Arbeitsgemeinschaft katholischer Vertriebenenorganisationen (AKVO) in Stuttgart, Prof. Dr. Kornelius Ens eingeladen. Der Historiker, Kulturwissenschaftler, Theologe und Psychologe ist auch Leiter des Museums für russlanddeutsche Kulturgeschichte und des Kulturreferates in Detmold.

Die Geschichte der Russlanddeutschen begann 1763, als die deutschstämmige Kaiserin von Russland, Katharina die Große, deutsche Siedler in ihr riesiges Reich holte. Lockmittel waren dabei Land, Religionsfreiheit, eine Steuerbefreiung für die ersten zehn Jahre sowie kein Militärdienst. Konstitutiv für die Entwicklung der russlanddeutschen, sehr heterogenen Kulturen waren die im Gegenzug an die deutschen Zuwanderer erhobenen Forderungen, sich in Kolonien anzusiedeln und die russische Mehrheitsgesellschaft nicht zu missionieren. So erhielten die deutschen Siedlungen in Russland den Status von Enklaven ohne Notwendigkeit zur Integration. 1885 waren 80 % der Deutschstämmigen des Lesens und Schreibens kundig, mehr als im Deutschen Reich, nur 20 % waren es unter den Russen. Als Zar Alexander II. für die deutsche Bevölkerung die Befreiung vom Militärdienst aufhob und Russisch als erste Unterrichtssprache einführte, hatte das eine erste Auswanderungswelle zur Folge. Eine Zäsur bedeutete das Jahr 1914 mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs und der Wehrpflicht für 180.000 deutsche Männer gegen das eigene Herkunftsvolk. Eine zweite Auswanderungswelle in den 1920er Jahren v.a. nach Südamerika zogen der Krieg und die Gründung der Sowjetunion mit der Enteignung der Kulaken nach sich. In Nord- und Südamerika leben heute rund 1,5 Millionen Deutsche aus Russland.

Diese historischen Ereignisse seien allerdings aus dem kollektiven Gedächtnis

der Russlanddeutschen gelöscht. Für Lenin und Stalin waren die kulturelle Enteignung aller Minderheiten ihrer Räteunion und die Dominanz der russischen Mehrheitsgesellschaft programmatisch bei ihrer Transformation zum kommunistischen Menschen. Als in den 1950er Jahren 380.000 Deutsche aus Arbeitslagern entlassen wurden, hatten sie ihre Siedlungen verloren, waren kollektiv traumatisiert, ohne kulturelles und historisches Gedächtnis. In der Literatur der Russlanddeutschen bis in die 1920er Jahre waren noch Bezüge zur deutschen Herkunft präsent, in der Deportationslyrik der stalinistischen Arbeitslager dagegen fand sich das auf Erden verschwundene Vaterland in den Himmel projiziert. Die Möglichkeit zu emigrieren ergriffen in den 1970er Jahren 200.000 Deutsche in der Sowjetunion. In Deutschland öffneten sich aufgrund des Kriegsfolgenberei-

Verpönt – verleumdet – verkannt

AG Rottenburg-Stuttgart. Bei der Landeskulturtagung der Landsmannschaft Nieder- und Oberschlesien im Haus der Heimat in Stuttgart am 28. Oktober 2024 stellte Christine Czaja Leben und Wirken ihres Vaters Dr. Herbert Czaja, langjähriger Bundestagsabgeordneter für die CDU und Präsident des Bundes der Vertriebenen, dar.

Herbert Czaja (1914-1997) war ein fürsorglicher, Nöte lindernder, auf Ausgleich und Versöhnung bedachter Friedenspolitiker, der die deutsche und europäische Teilung überwinden und eine gesamteuropäische föderale Ordnung der Staaten, Völker und Volksgruppen schaffen wollte, so Christine Czaja. Er war ein Gegner jeder Art von Atheismus, Chauvinismus und Radikalismus gewesen, der seine polnischen und jüdischen Mitbürger unterstützte.

In Stuttgart, seiner späteren Wahlheimat, engagierte er sich im Stadtrat der Landeshauptstadt wie auch später im Deutschen Bundestag für die Belange der Flüchtlinge. Mit dem sozialen Wohnungsbau hatte er bis Mitte der 60er Jahre ein einflussreiches Ressort im Bundestag inne. Eine enge Zusammenarbeit pflegte er mit dem sudetendeut-

nigungsgesetzes die Tore für Spätaussiedler. Etwa 2,4 Millionen Bundesbürger:innen mit russlanddeutscher Migrationsgeschichte leben hier, mit Kindern heute etwa 4 Millionen Menschen. Auf dem Gebiet der GUS-Staaten leben heute 57.000 Deutschstämmige.

Die an Einheitlichkeit und an politischer Teilhabe so arme Geschichte der Russlanddeutschen ist im kollektiven Gedächtnis praktisch nicht vorhanden, weder in ihrem eigenen noch in dem Deutschlands. In seinem Museum in Detmold registrierte er mittlerweile, so Ens, ein wachsendes Interesse daran. Selbst- und Fremdwahrnehmung müssten vereint werden, um das Festgefrorensein aufzutauen, die Erzählung über die eigene Vergangenheit eröffnen zu können und sie in die gesamtdeutsche Erinnerungskultur einzubringen.

Stefan P. Teppert/ag

schen Augustinerpater Dr. Paulus Sladek und dem schwäbischen Domkapitular Prof. Dr. Alfons Hufnagel.

Czaja gehört zum politischen Urgestein der Bundesrepublik Deutschland. Er spielte eine maßgebliche Rolle bei der friedlichen Integration von zwölf Millionen Vertriebenen in Westdeutschland und gehörte zusammen mit Herbert Hupka zu den großen „Kümmerern“ und Fürsorgern der damaligen Vertriebenen und später auch der Aussiedler.

Mit seinem Kampf für das Recht auf die Heimat, den Schutz von Minderheiten und ihrer Menschenrechte wurde er zum Gegner der Ostpolitik von Willy Brandt und geriet zuletzt in die Isolation. Herbert Czaja hat jedoch niemals die Wiederherstellung der Reichsgrenzen von 1937 gefordert, wie ihm viele ohne Kenntnis seiner Argumentation vorwarfen, sondern beharrte immer nur auf den Rechten der Deutschen, wie sie sich aus Geschichte und Völkerrecht ergeben.

Zu seinen größten politischen Erfolgen zählten Verfassungsbeschwerden von 1973, durch die verhindert werden konnte, dass seine in der Heimat verbliebenen oberschlesischen Landsleute samt sämtlichen Aussiedlern aus der deutschen Staatsangehörigkeit entlassen wurden, wie es die Ostverträge vorsahen.

Stefan P. Teppert/ag



**Rudolf Meinl
(1934-2024)**

AG Südost. Rudolf Meinl, geboren am 2. Mai 1934, stammte aus Liebenau/Libná. Nach der Vertreibung studierte er an der Technischen Hochschule Dresden und wurde Diplomingenieur. Er war Mitglied der CDU in der DDR; nach der Wende war er von 1990 bis 1998 Mitglied des Deutschen Bundestages. Seit 1994 gehörte er der Ackermann-Gemeinde an, ab 2002 war er Vorsitzender der Ackermann-Gemeinde in der Diözese Dresden-Meißen sowie Mitglied im Bundesvorstand. Rudolf Meinl war ein wertvoller Impulsgeber für die Zukunftsgestaltung der AG, ein kritischer Begleiter und ein vorausschauender Arbeiter für Versöhnung und Frieden in Europa. Mit seinem Engagement hat er das Profil der AG maßgeblich mitgestaltet. Die Ackermann-Gemeinde verlieh ihm 2008 die Goldene Ehrennadel. Am 26. Dezember 2024 ist Rudolf Meinl in Chemnitz verstorben. Bei der Beisetzung und der Hl. Messe war Pfarrer Heinrich Bohaboj Zelebrant und konnte aus der langen Zeit ihrer Freundschaft sehr persönliche Akzente setzen. In großer Dankbarkeit blickt die AG auf den jahrzehntelangen gemeinsamen Weg zurück. Wir werden ihn in liebevoller Erinnerung behalten.

ag

Nicht Kater Mikesch, sondern Kater Loisl

Kulturzoom. Tierisch ging es zu beim Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde am 3. Dezember 2024. Denn ein Kater, genauer gesagt „Kater Loisl“, bestritt die Stunde zwischen 20.15 und 21.15 Uhr. Insider wissen es natürlich: dahinter verbirgt sich kein Geringerer als der berühmte Landesecho-Kolumnist Hans-Jörg Schmidt, dem auf 47 PCs natürlich weit mehr Interessenten lauschten.

Als freiberuflicher Korrespondent in Prag seit 1990 und langjähriger freier Mitarbeiter u.a. für die WELT und die Sächsische Zeitung war der aus Halle a.d. Saale stammende Journalist bereits einmal in einer Zoom-Veranstaltung der Ackermann-Gemeinde vertreten. Im Jahr 2018 erhielt er, so Moderatorin Sandra Uhlich in der Vorstellung, den Sonderpreis des deutsch-tschechischen Journalistenpreises. Auch an Veranstaltungen der Ackermann-Gemeinde nimmt er immer wieder teil. Diesmal stand jedoch sozusagen sein Alter Ego, der tschechische Kater Loisl, im Mittelpunkt. In der monatlich erscheinenden Zeitschrift



Herr Loisl und sein Butler Schmidt

„Landes-Echo“ sind regelmäßig dessen Erfahrungen und Gedanken in einer Kolumne zu lesen. Einige davon las der deutsche Butler des Katers vor und beantwortete auch einige der Fragen des Publikums.

Das Zusammenleben mit dem Kater sei problematisch, verriet Butler Schmidt. Dieser verstehe zwar fast alle Sprachen und wisse genau, was er will, antworte aber nur mit einem katerlichen „Miau“. Die drastische Mieterhöhung (Heizkosten) gehe in erster Linie auf Loisl Kappe, stellte der Butler etwas verärgert fest. Und die demokratische Grundordnung, wie sie in Tschechien und Deutschland besteht, sei für den Kater „Quatsch“, ja „Unfug“. Katzen hätten nämlich die Weltherrschaft im Blick. Und als tsche-

chischem Kater sei ihm quasi eine „besondere Vorsicht vor den Deutschen“ in die Wiege gelegt, auch wenn die Nationalität nicht die große Rolle spiele.

Auf die Frage von Albert-Peter Rethmann nach der konfessionellen Orientierung des Katers verwies Butler Schmidt vor allem auf Orgelneubauten mit entsprechender Musik (Barock) und die Restitution von Kirchen sowie Lebensläufe von Bischöfen. Vor allem durch die Musik habe Loisl eine „positive Grundeinstellung zu Kirchen, Musik verbindet“. Als Journalist ergänzte Schmidt, dass sich kirchliche Themen nur wenig in den Zeitungen wiederfinden – mit Ausnahme der Lidové noviny, die aber inzwischen nur mehr online erscheint.

Zur Entstehung der Kolumnen war zu erfahren, dass oft erst kurz vor Redaktionsschluss das Thema gefunden wird und dann – auch mit dem Wink des sonst ausbleibenden Honorars – der Text zustande kommt. Auch weil das Honorar an eine ukrainische Freundin aus der Region Nikolajew geht. „Wir hatten noch nie eine leere Seite“, bilanzierte der Butler – auch im Namen von Kater Loisl. Der Name war früher übrigens in der slowakischen Schreibweise „Loizl“ geschrieben, was für den Kater nicht wichtig war. Butler Schmidt hat ihn dann kurzum „tschechisiert“ – auch wegen der bürokratischen Anforderungen.

Zu dieser Thematik las Schmidt dann eine Kolumne. Die Frage von Herwig Steinitz zu Minderheiten sowie zur Versöhnung zwischen Deutschen und Tschechen als Vorbild für das Verhältnis zwischen Kater und Maus erfuhr eine klare Antwort: „Bei Mäusen gibt es kein Pardon, keine friedliche Koexistenz – das ist gegen die Natur. Wir müssen darauf achten, dass unser Ruf nicht geschädigt wird.“ Andererseits berichtete der Butler, dass Loisl nichts oder nur wenig aus Mäuseaufmärschen gelernt hat. „Die Mäuse tanzen ihm auf der Nase herum“, gab der Katerbesitzer, der nicht selten selber die Mäuse fangen muss, zu bedenken.

Am Schluss schaute dann Kater Loisl selber noch vorbei und in die Kamera, so dass – was eher selten möglich ist – ein Schnappschuss des Katers und seines Butlers gemacht werden konnte.

Markus Bauer (Text und Foto)

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

„Das Gefühl vom Jetzt, vom Moment“ aufnehmen

Geschichtenerzähler Justin Svoboda beim Kulturzoom

Kulturzoom. Erneut eine ganz besondere Facette kulturellen Tuns bot der Januar-Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde. Mit Justin Svoboda war ein Storyteller (Geschichtenerzähler) zu Gast, der die an 47 PCs versammelten Zuhörerinnen und Zuhörer mit seinen beiden vorgetragenen Geschichten ebenso begeisterte wie mit seinen Erläuterungen zu diesem Metier.

Zu Svobodas Tätigkeiten gehören auch noch die des Schauspielers und Moderators, wie Sandra Uhlich einleitend verriet. „Storytelling ist das lebendige Erzählen. Es gibt wahrscheinlich nichts Menschlicheres als Geschichten zu erzählen“, so die Moderatorin.

Vier Jahre zurückversetzt, wie in der Corona-Zeit, sah sich Svoboda angesichts des Zoom-Formats. „Damals herrschte eine Sucht nach Erzählen“, blickte er zurück. Der Kontakt zur Ackermann-Gemeinde sei vor ein-

Durch Zufall sei er zum Geschichten-Erzählen gekommen. Eine Freundin habe ihn zu einem Festival eingeladen, bei dem an einem Abend eine italienische Erzählerin eine kurze Geschichte vorgetragen hat. „Das habe ich gesucht – den Wunsch, in ein Phantasieland einzutauchen“, schilderte Svoboda. Ob er inzwischen ein guter Erzähler geworden ist, ließ er offen – auch angesichts des in diesem Metier bekannten Satzes, wonach der beste Erzähler derjenige sei, der nach der Geschichte vergessen ist. Geholfen habe ihm aber die Schauspielerei, bei der ja auch Figuren geschaffen werden. Beim Erzählen sei aber der direkte Kontakt zu den Zuhörern, zum Publikum wichtig – und natürlich die Stimme. Und natürlich liegt ihm das Erzählen in seiner tschechischen Muttersprache am besten, daneben erzählt er auch in Englisch und Deutsch. Da hat er dann weniger Worte zur Verfügung, um die Bilder

Auf Uhlichs Frage nach der Art der Geschichten und Texte antwortete der Storyteller, dass man jede Geschichte erzählen könne. Exemplarisch nannte er Karel Čapeks „Geschichten aus der einen und der anderen Tasche“. Eigene Geschichten jedoch stünden nicht im Fokus. „In Tschechien gibt es aktuell sieben Erzähler. Wir bemühen uns, dieses Metier bekannt zu machen“, erläuterte Svoboda. Erzähl-Kulturen gebe es auch in anderen Regionen der Welt. In Japan seien die Erzähler die Besitzer der Geschichten. In der arabischen Welt – zum Beispiel in Marokko – gebe es Erzählplätze mit 20 bis 30 Erzählern. In Norwegen sei der Erzähler sogar ins Lehrerkollegium integriert, um den Unterricht entsprechend zu gestalten. Und ein Zentrum für Storytelling gebe es in der schottischen Hauptstadt Edinburgh.

Mit der von Svoboda vorgetragenen Weihnachtsgeschichte von Otfried Preußler über den Lehrer Tschiedel, der zum Musterlehrer ernannt werden sollte, endete eindrucksvoll dieser erste und besondere Kulturzoom der Ackermann-Gemeinde im Jahr 2025.

Markus Bauer (Text und Foto)



Ein Teil der Zuhörerinnen und Zuhörer

halb Jahren in Berlin entstanden, wo vor ihm eine Gruppe von Deutschen und Tschechen stand – darunter die Bundesgeschäftsführerin der Ackermann-Gemeinde, Marie Neudörfl.

Mit einer Geschichte für Anfänger aus Indien, in der es um den Ramayana ging, den besten Erzähler aller Zeiten, startete Svoboda sozusagen mit dem Thema selbst in einer Erzählung. Man könne so werden, wenn man den guten Geschichten des Ramayana zuhört, lautete die Quintessenz dieses Textes.

der Geschichte zu beschreiben. „Die Geschichte ändert sich mit dem Publikum, mit der Tageszeit, mit dem momentanen Gefühl und mit der Sprache. Es ist kein fester Text. Bei Präsenz des Publikums kommt dessen Reaktion und Gefühl mit hinein“, plauderte er aus dem Nähkästchen. Wichtig ist ihm „das Gefühl vom Jetzt, vom Moment. In jeder Aufführung ist es passiert, dass die Zeit verschwunden ist. Es bringt mir Freude, dass dadurch die Welt ein bisschen ein schönerer Ort wird.“

Zwei Frauen auf geheimen Missionen

Kulturzoom. Trotz Faschingsdienstag und Kehraus waren zum Zoom der Ackermann-Gemeinde am 4. März 33 PCs mit weit mehr Interessierten zugeschaltet. Das Thema war diesmal mit Spannung verbunden. „Vorsicht! Agentinnen schreiben mit“ lautete es. Die Starnberger Ausstellungs- und Filmemacherin, Grafikerin und Autorin Petra Dombrowski stellte die gleichnamige Ausstellung im Haus des Deutschen Ostens in München und die darin vorkommenden Hauptprotagonistinnen vor.

Seit etwa sechs, sieben Jahren ist Dombrowski als Ausstellungs- und Filmemacherin tätig. Ihr Motto lautet „Geschichte lebendig machen“, was sie durch die Einbeziehung von Ton, Bild/ Grafik und Video umsetzt. Weit länger beschäftigt sie sich mit ihrer Familiengeschichte, wie sie im Gespräch mit Moderatorin Sandra Uhlich erläuterte. Über den familiären Bezug, konkret über einen Großonkel mütterlicherseits, der beim tschechoslowakischen Nachrichtendienst tätig war, stieß sie bei weiteren Recherchen auf die Agentinnen Elisabeth S. und Eugenie M. Diese spionierten im Auftrag des Nachrichtendienstes die Werft der Sachsenberg AG in Roßlau an der Elbe aus. Die Familiengeschichte Dombrowskis reicht übrigens, wie sie stolz erklärte, bis ins 12. Jahrhundert im Raum der Stadt Tabor zurück.

„Geschichten aus dem Osten sind es wert und spannend. Es sind tolle Geschichten für ein breiteres Publikum“, begründete sie ihre Beschäftigung und Recherchen genau zu diesem Thema. Auch das Auffinden von „tollem Aktenmaterial“ in deutschen und tschechischen Archiven und die Unterstützung durch viele Personen bekräftigten ihren Entschluss, diese Thematik, d.h. „zwei

sehr spannende Lebensgeschichten“ zu erforschen.

Im schlesischen Ratibor wurde Elisabeth S. im Jahr 1902 geboren, entschied sich aber sehr früh für ihre tschechische Identität. Schon in der Jugend legte sie Wert auf ein gepflegtes äußeres Erscheinungsbild und auf eine gute Ausbildung als Sekretärin. Diese Tätigkeit übte sie in einer Rechtsanwaltskanzlei aus. Für ihr Aussehen bevorzugte sie ein bestimmtes Friseurgeschäft, wo sie sich in den Friseur verliebte und sich mit ihm verlobte. Beide wurden von einem Offizier des tschechoslowakischen Nachrichtendienstes angesprochen und für diese Tätigkeit ab 1938 gewonnen. Zum Beispiel gab Elisabeth S. geheime Unterlagen aus dem Bereich der Flugabwehr, die in der Rechtsanwaltskanzlei auftauchten, an den Nachrichtendienst weiter.

Im österreichischen Seebach wurde Eugenie M. geboren, deren Mutter aus Slowenien stammte und der Vater Schlesier war. Ein tragisches und traumatisches Erlebnis für Eugenie M. war der Suizid ihrer Mutter. Eugenie M. wuchs in Brünn auf und bekannte sich im Jahr 1930 zur tschechischen Nationalität. Im Jahr 1934 gewann Petra Dombrowskis Großonkel Eugenie M. zur Mitarbeit im tschechoslowakischen Nachrichtendienst. Sie siedelte nach Oderberg um, wo sie als Krankenpflegerin arbeitete. Daneben wirkte sie in Annaberg als Agentin. Diese Region eignete sich gut für die Spionagetätigkeit.

Neben dem Aspekt der Agententätigkeit zeigte Dombrowski auch den Wandel von den 1920er zu den 1930er Jahren auf: Mode (Hüte, Kleider) und neue Berufe für Frauen (Sekretärin, Telefonistin usw.) aufgrund neuer technischer Entwicklungen. Besonders ab 1938, als im nationalsozialistischen Deutschland die militärische Aufrüstung zunahm, gewann im Nachbarland die Aufklärung – auch durch Spionage – an Bedeutung.

Gefragt nach der Bedeutung dieser beiden Frauen sprach die Referentin eher von „kleineren Rädchen“, ihre Tätigkeit sei mit „Kurierinnen“ zu umschreiben. „Frauen waren eher eine Randerscheinung“, ergänzte sie. Elisabeth S. habe die Agententätigkeit eher aus monetä-

ren, Eugenie M. vor allem aus patriotischen Gründen geleistet. Mit der Errichtung des Protektorats Böhmen-Mähren im März 1939 sei die Agententätigkeit gefährlicher geworden.

Ergänzend zur Ausstellung wies sie auf ein in Kürze erscheinendes Brettspiel zu diesem Thema hin, mit dem man bei 30 bis 40 Minuten Spielzeit in die Welt und Lebensgeschichte dieser zwei Agentinnen eintauchen und nebenher auch Fakten zur Geschichte Tschechiens erfahren kann. Die nächste Station der Wanderausstellung ist Znaim. Freuen würde sich Dombrowski über die Präsentation der Ausstellung in Brünn, zumal hier auch örtliche Bezüge vorhanden wären.

In einer Zeit, in der die Möglichkeiten von Frauen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens eingeschränkt waren, agierten die beiden Agentinnen im Verborgenen. Ihre Geschichten sind geprägt von Mut, Intelligenz und Geschick im Umgang mit den Herausforderungen ihrer Zeit.

Markus Bauer

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für
Familie, Arbeit und Soziales

Termine

Bundesebene

01.04., 06.05., 03.06. Ackermann-Tage mit themen- und kulturzoom

Hinweis zum themenzoom, kulturzoom:



Zugangsdaten erhalten Sie nach einmaliger Anmeldung unter: info@ackermann-gemeinde.de

11.-13.04. XXXIII. Brüner Symposium „Dialog in der Mitte Europas“

02.-04.05. Rohrer Forum der Jungen Ackermann-Gemeinde

30.05.-08.06. Festival Meeting Brno mit Versöhnungswallfahrt (30.05.-01.06.)

06.-08.06. Sudetendeutscher Tag, Regensburg

Augsburg

02.-04.05. Besuch des Schulchors des Bischöflichen Gymnasiums Königgrätz

16.05. Fahrt nach Unterliezheim mit Landrat a.D. Leo Schrell

Bamberg

05.04., 15.00 Uhr Lesung mit Sabine Dittrich „Goldbachtal“, Erlangen

16.05., 17.00 Uhr Nepomukmesse, Bamberg, anschl. Wallfahrt

17.05., 15.30 Uhr Film „Friedrich Smetana und die Moldau“, Erlangen

28.06., 15.00 Uhr Vortrag Orest Zub „Flucht und Vertreibung heute – Ukrainer im Raum Erlangen, Erlangen
Ackermann-Stammtisch Nürnberg, 01.04., 03.06., 14.30 Uhr, Café Laurentius

Freiburg

16.05. 32. Nepomukfeier in Ettlingen

16.-18.05. Partnerschaftstreffen der Diözese Pilsen in Ettlingen und Rastatt
Juni Veranstaltung zum Jahresthema von Revovabis

Limburg

17.05. 29. Nepomukfeier, Villmar, Marmorbrücke

31.05. Eröffnung der Renovationspfingstaktion

München

28.04., 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „Hotzenplotz“, Sudetendeutsches Haus

15.05., 17.00 Uhr Nepomukfeier, Asamkirche

21.-25.05. Kulturfahrt nach Nordböhmen

04.06., 19.00 Uhr Film „Očitý svědek/ Der Augenzeuge“, Arena Filmtheater

15.06. Bennofest

23.06. 19.00 Uhr Vortrag Prof. Dr. Samerski „Rübezahl“, Sudetendeutsches Haus

Ackermann-Stammtisch, 2. Dienstag im Monat, 15.00 Uhr, Don-Bosco-Stüberl, St.-Wolfgangs-Platz 8b

Passau

16.05., 19.00 Uhr Nepomukfeier, Kapelle im Waisenhaus

Regensburg

31.05. Treffen in Landshut, Burg Trausnitz, zusammen mit JAG

Rottenburg-Stuttgart

18.05. 75. Wallfahrt zum Schönenberg mit Bischof Pavel Konzbul, Brünn/Brno

Würzburg

04.04., 15.00 Uhr Kreuzwegandacht der Aussiedler und Vertriebenen mit Pfr. i.R. Possmayer, Käppele

01.05. Wallfahrtsgottesdienst, Maria Stock

17.05., 17.30 Uhr Nepomukfeier mit WB Paul Reder, Neumünster

11.06., 16.00 Uhr Gemeinschaftsgottesdienst mit Pfr. Krems

28.06., 19.00 Uhr Lesung mit Ulrike Draesner, Domain-Kilianeum

Institutum Bohemicum

01.04., 06.05., 03.06. Ackermann-Tage mit kulturzoom (s. Hinweis unten)

Die Ackermann-Gemeinde e.V. wird für die Kulturarbeit des Institutum Bohemicum aus Mitteln des Bayerischen Staatsministeriums für Familie, Arbeit und Soziales gefördert.



Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

16.-21.04. Kultur- und Begegnungstage Ostertage in Eglöfs

21.-27.04. Deutsch-tschechische Kulturwoche „Rohrer Sommer“ – Probewoche in Rohr

Junge Aktion / Jugendbildungsreferat

16.-21.04. Osterbegegnung

22.-25.04. Frühlingsplasto

31.05. Treffen in Landshut, Burg Trausnitz, zusammen mit AG Regensburg

07.-10.08.25
in Pilsen

Deutsch-Tschechische Begegnungstage

Jak chceme (společně) žít?

Wie wollen wir (zusammen) leben?

Dry česko-německého setkání

07.-10.08.25
v Plzni

Střezní Ackermann-Gemeinde Ackermann-Gemeinde



Ackermann-Gemeinde

Abonnieren Sie unseren Newsletter, um zehnmal im Jahr interessante Hinweise und Informationen zur deutsch-tschechischen Nachbarschaft zu erhalten:

www.ackermann-gemeinde.de/newsletter



Zukunft Begegnung
Deutschland Welt
Gott Europa Tschechien
Informationen Geschichte
Kultur Nachbarschaft
Dialog Neuigkeiten

In Verbindung bleiben – mit dem
Newsletter der Ackermann-Gemeinde

Herzliche Einladung! Nähere Infos in Ihrer Diözesanstelle